Urin-Büchlein,

darinnen
einem jeden frommen Menschen zu seiner Gesund-
heit ein fruchtbarer und

nöthiger Unterricht

mitgetheilet wird,
was er sich auf das

Wasser oder Urin

zu verlassen,
und wie dasselbe zu besehen sey, samt allen
Umständen und Mißbräuchen

Item:

Bericht, wie man die
Krankheiten an seinem Leibe

gewiß erkennen soll.

Samt des
hochgelahrten Hrn. APOLLINARIS
Tractätlein vom

Urin und Pulß

sehr nützlich zu lesen und in Druck verfertiget
durch
THEODORUM MAIUM

143

Langensalza,
bey Johann Christian Martini. 1771.

Das I. Capitel.

Vom Urin, wannenhero er kommen, was er sey, und warum er also genennet werde.

Erstlich wolle der günstige Leser wissen, daß viel Adern von der Leber zu den Därmen gehen, wie Avicenna a) schreibet, und werden genennet: Mesaraeæ, Mesentericæ und Mesaraicæ, auch von etlichen Lactes, die seyn von Natur also geartet, daß sie alle Feuchtigkeit, oder Chylum sive cremorem, desjenigen, so aus dem Magen in die Därmen gekommen, gleich wie die Jlen aussaugen, und wenn sie ausgesogen, wider dauende oder kochende (teste Galeno) b) zu der Ader Vena portæ genannt, bringen, wann oder durch welche Ader der Chylus in gantz viel und mannig-

a) Avicen. l. 1. doct. 5. Sententia 4. c. 1. 2. 3. & 14. tert. 1. c. 1. de Ana Epatis.

b) Fuchsius l. 1. sect. 5. pag. 135. Gal. de Juvam. membrorum 1. & 5.

nigfaltige kleine Adern, durch die gantze Leber vertheilet, und allda wieder gekocht, bis zur Vollkommenheit, also, daß daraus in der Leber 4 Theile vors Erste, oder vier humores oder Feuchtigkeiten, nach der Lehre der meisten Aertzten werden, wiewohl Galenus a) auch vier humores nennet, jedoch so will er nicht, daß das phlegma in der Leber, sondern im Magen ihren Ursprung habe, wie bald soll angezeiget werden. Nun ist das erste so in der Leber wird von dem Geblüte gesondert, ein Schaum, das ist die Cholera oder Galle, wie Galenus b) spricht, und weiter zu den Gallen Secksgen (cistula fellis) durch seine Wege gebracht. Hiernächst ὑπόςασις oder fex sanguinis, das ist, die Bärme oder Heven des Geblütes, und ist die Melancholia, wird abgetheilet, und auch durch ihre Wege oder Adern zu der Miltz geführet. Hiernach ist denn das unvollkommene oder halb verdauete Geblüt, phlegma genannt, welche, wie etliche wollen, soll gebracht werden zu der Lungen. Aber nach der allergelehrtesten, als Galeni und der andern Meynung, hat sie keine sonderliche Stätte zu ihrer Behalt, als die vorigen Feuchtigkeiten. Derowegen, nachdem die phlegma unvollkommen gedauet Geblüt, folget sie dem

a) Gal. med. definit. Gal. 4. de juvam. membr.

b) Gal. 3 de virt. nat. & 2 de reg Sanitatis. Albert. de animal. t 2 c 3. & 4. Nicolaus Florer. serm. 5. cap. 16. Aver. 2. col. de Juvam membr. Gal. de nat. facult. lib. 2. in fine.

dem guten Geblüt, und wird wieder gedauet, und wo des Bluts zu wenig, da vollenführet sie des Blutes Werck. Wiewohl Galenus a) will, daß die phlegma auch vollkömmlich gekocht und gar gemacht, nach ihrer Art in dem Magen und nicht in der Leber werden, diß weitläuftiger zu erklären, will ich den Doctoribus und Professoribus in den hohen Schulen zu thun befehlen, welches bishero unnöthig und zu lang werden wolte.

Wenn nun die gemeldeten Humores b) oder Feuchtigkeiten abgesondert, und in ihr Behalt gebracht, alsdenn kömmt das Blut mit dem Wasser in die Ader Vena Chylis genannt, an dem obersten Theil der Leber gelegen. Und darinne kömmt das Wasser mit dem Geblüte, auf daß, dieweil das Blut dicke ist, und die Wege zu der gemeldeten Ader enge, bis daß das Wasser einen bessern Durchgang haben mag, wie Nicolaus c) will.

In dieser gemeldeten Ader, Vena Chylis, d) wird nun die übrige und wässerige Feuchtigkeit abgesondert von dem besten Geblüt, gleich wie die Waddeke von den Käsen, wie Ægidius e) meldet, und also den Colamentum sanguinis

a) Gal. 2. regim. acuterum comm. 3. & in tr. de Cholera nigra & virt. nat.
b) Avicen. 1. Doct. 5. Sententia 4. c. 3.
c) Nic. Fl. Sententia 2. c. 5. doct. 3. cap. 1,
d) Gal. de natur. faculs. lib. 1.
e) Aegyd. de Urinis.

guinis, auf teutsch ein abgespeyet Ding des Geblüts, wie Isaac a) spricht, genennet. Wiewohl Theophylus b) will, daß das Wasser nicht alleine sey Colamentum sanguinis, sondern auch aller andern humorum. Wo dieß recht verstanden wird, laß ichs dabey bleiben, wie vor gesagt. Und dieß Colamentum wird vergleichet Loturæ carnis, das ist, einem Wasser, in welchem frisch Fleisch gewaschen. So wird nach dieser Absonderung des Wassers, durch die Vena Chylis, vermittelst den andern Adern, die von der entspringen, wie Galenus c) spricht, und sich durch den gantzen Cörper ausbreiten, dem ganzen Cörper zu seiner Enährung und Aufenthaltung das Geblüte ausgetheilet und dargegeben. Und das Columentum wird auch durch andere Adern, Emulgentes genannt, wie Avicenna d) will, zu sich gezogen, wiewohl etliche Autores wollen, daß solches durch die Natur der Nieren geschehe, als Averrois e) welche bis mitten in die Nieren kommen, und sich allda ausbreiten, mit subtilen Schweiß-Löchern, durch welche das Colamentum sanguinis in den Nieren aufs neue geseiget und abgekläret wird, und dieß darum, auf daß die Nieren das Geblüte, so in dem Colamento von der Leber zu ihnen gekommen

a) Isaac de Urin. Cal. 4. Aphoris.
b) Theoph. de Urin. l. 1.
c) Gal. de natural. facult. lib. 3.
d) Avic. 18. 3. t. 1. c. 2. g. 6. de Juvam. membr.
e) Aver. 2. col.

kommen, zu ihrer Nahrung behalten, wie Galenus a) spricht. Zum andern, daß solch erwehnete Colamentum daraus seine Gestalt erlange, und werde Urin oder Wasser nach der Wirckung. Wenn nun dieß also geschehen, so wird der Urin wieder durch andere Adern, ἐρέδιτες auf griechisch genannt, wie Galenus b) will, zu der Blasen geführet, und bis zu vollkommener Zeit darinne erhalten, daß die Blase darvon etzlicher massen Nahrung und Erquickung überkomme, wie Nicolaus c) anzeigt, und daß sie auch nimmer ledig vom Wasser sey, sondern stets etwas zur Wollust, wo sie anders gesund ist, behalte. Darnach von dannen durch den Blasen-Hals zu der Schaam und dem Ausgang gebracht. Hat also der Urin oder Wasser seinen Nahmen von dreyerley, wie Nicolaus am vorgemeldten Orte schreibet.

Erstlich, daß er seine letzte Gestalt in den Nieren gewinnet. Zum andern, von einem griechischen Wörtlein, wie Aegidius d) spricht ἔρηθ, welches so viel heist, als eine Anzeigung. Dieweil der Urin oder das Wasser viel Geschicklichkeit oder Zuneigung des menschlichen Cörpers offenbaret. Zum dritten, vom lateinischen Wörtlein Uro, so brennen heist, denn so das Wasser warm auf Kräuter gelassen, vertrucknet

 und

a) Gal. 5, de utilitat. particularium.
b) Gal. de natural. facultat. lib. 1.
c) Nic. Flor Ser. 2. t. 5. distinct. 3. cap. 1.
d) Aegid. de Urinis.

und verbrennt es dieselbigen, denn des Wassers Natur ist austrocknen und hitzen. Und so viel sey kürtzlich zu wissen vom ersten, wannenhero der Urin oder das Wasser komme, was er sey, und woher er also genennet werde.

Das II. Capitel.

Worzu der Urin dienlich, und wovon er fürnehmlich Anzeigung giebt.

Nachdem berichtet, woher der Urin komme, was er sey, und worvon er seinen Nahmen habe: Will ich ferner vermelden, wozu er diene, und in welchen Dingen das Wasser oder der Urin aufs wahrhaftigste und am meisten deute. Dieweil berichtet, wie das Geblüte einen Ursprung und sein Wesen in der Leber gewinnet, und das Wasser mit dem Geblüte vermenget, und nachmahls in der Vena Chylis, in dem auswendigsten Theil der Leber gelegen, abgesondert, und durch die Emulgentes in die Nieren, und von denen, durch die Poros Urides, zu der Blasen, und aus der Blasen durch die Ledemate der Schaam, zu dem Ausgange geführet. So ist gewißlich wahr, daß das Wasser nirgends von gewisser Anzeigung giebt, als

als dar es von herkommen, sein Aufenthalt und Ausgang gehabt, als de Gibbo Epatis, das ist, von dem obersten Theil der Leber, von den Adern, Emulgentes genannt, von den Nieren, von den Uritidis und der Blasen, ꝛc. welches ein jeglicher, wo er nicht rasend und toll ist, durch seinen eigeden Verstand und grober Vernunft, so und nicht anders zu seyn, begreiffen kan, welches denn auch die allergelehrtesten Doctores bezeugen. Galenus a) spricht also: Der Urin oder das Wasser des Menschen zeiget von den Adern, und der Materien, die sich in den begeben, dieweil des Wassers Herkunft aus den Adern ist. Und anderswo spricht er: Es ist vonnöthen in allen Kranckheiten, die sich in den Adern begeben, das Wasser zu besichtigen, und sich daraus der Kranckheit zu erkundigen. Denn der Kranckheit, die in den Adern sich begiebt, haben wir kein ander öffentlich gewisser und sichtlicher Zeichen, als alleine das Wasser. Jedoch will Galenus daselbst, daß man darneben soll speculiren und aufmercken bey den Krancken, was für eine Lebens-Art der Mensch allerdings geführet, und was er gessen und getruncken, ob die Kost böser und guter Däuung und Nahrung gewesen, ꝛc. wie der Text dann mitbringet, welches ein Medicus oder Artzt zu erforschen, nicht unterlassen soll. Weiter, nachdem die Adern von der Leber entspringen, und das Wasser von den Adern zei-

 get,

a) Gal. de regimine Sanitatis.

get, wie gesagt, so ist das Wasser ein nöthiger Zeuge der Leber, denn Galenus a) spricht, der gantze Leib des Menschen wird verändert nach der Geschicklichkeit der Leber. Also ist die Leber zu feuchte, so ist der Cörper auch zu feuchte, und bekömmt dergleichen Kranckheiten. Wo so kalt, auch also, 2c. Es wäre denn Sache, daß das Hertze einen Widerstand thäte, spricht daselbst Galenus, und ob die Leber gesund oder ungeschickt sey, auf das wahrhaftigste aus dem Wasser erkannt wird. b) Ist es Sache, daß die Dauung der Leber unvollkommen, welche die beste seyn soll, so ist zu vermuthen, des Magens sey die unvollkommenste. Und was der Magen nicht recht gedauet hat, das kan die Leber nicht verzehren, teste Galeno. Derhalben, wie gesagt, nachdem die andere und beste Dauung in der Leber geschicht, nach derselben Gelegenheit achtet man von den andern Ledematen des Cörpers. Denn alles was die Kranckheit gesund machet, ist die Kraft und Stärcke der natürlichen Ledematen oder Kräfte als fürnehmlich der Leber, wie Galenus meldet. Nun zeiget das Wasser insonderheit, und fürnehmlich von derselben Leber Geschicklichkeit, und dasselbige Zeugniß ist viel wahrhaftiger als kein ander Ding, die-

a) Gal. 2. Aphorism. com. 18. & de arte medicinal. comment. 37. usque ad 50.

b) Vale. de mala complex. Epatis g. 4. de Juva. membr. 1. & 3. Avicen. 14. 3. c. 2. Gal. de Crisi.

dieweil gesagt, das Wasser zeige an der natürlichen Kräfte Geschicklichkeit, so offenbahret dasselbige auch alle böse und arge Materie, durch welche die natürlichen Kräfte geschwächet, ja die auch eine Ursach der Kranckheit seyn, und dieselbige verursachen, darzu das krancke Theil oder Ledemate anzeiget. Dieweil nun das Wasser oder die Materie, dadurch die natürlichen Kräfte erhalten oder geschwächt, und die Kranckheit herkömmt, alleine und am fürnehmsten zeiget: So ist auch kein gewisser Ding, nach der Meynung Galeni, a) von der Kranckheit Wesen, Länge oder Kürtze, ja von den vier Zeiten der Kranckheit, als vom Anfang, Zunehmen, Stande und Abnehmen, welche vier Stücke alle Kranckheiten, ja alle Paroxismi oder Anstösse haben, und müssen erkannt werden, als das tägliche Besehen oder Beschauen des Wassers. b) Denn woher und wie viel die natürlichen Wirckungen und Kräfte gestärcket oder geschwächet, das wird täglich aus dem Urin erkannt. Derhalben wollen alle Gelegenheit der gesagten Dinge, nicht aus einen, wie etliche Unverständige meynen, sondern aus täglichen Besehen des Wassers bey der Kranckheit, um angezogene Ursachen, erkannt werden. Denn wie kan ich sagen, die Farbe des Menschen zeiget Gesundheit oder

a) Gal. 1. Aphor. 12.

b) Nicol. Florent, Sermone 2. de signis sumtis ab Urinis.

Kranckheit an, so ich denselbigen nicht zuvor gesund noch kranck gesehen. Eben eine solche Art oder Gelegenheit hat es mit dem Wasser auch, darum muß man es ofte und vielmals besehen, will man berichten, wie viel die Gesundheit zu- oder abnimmt. Ferner ist hier zu mercken, wie Nicolaus a) und andere bezeugen, daß das Wasser über alle Feuchtigkeit war, schonet. b) Als nehmlich die Wege, dadurch die Cholera oder Galle zu seinem κύςις fellis oder Sexken, und zu dem Magen, oder zu den Därmen geführet und gebracht werden soll, Verstopffung kriegen, oder die Leber aus schwachheit, die humores zu scheiden und abzusondern, ohnmächtig. Gleicher Weise hält sichs auch mit der Miltz. c) So muß solcher humor zurücke fliessen, und mit dem Wasser vermischet werden, oder wo die Absonderung nicht geschicht, zusammen vermenget bleiben, ꝛc. Auch kan der zu viel oder zu wenig seyn, alsdenn zeiget solches das Wasser an, wie Mundinus d) erkläret, ja darneben, was eine Kranckheit nach Gelegenheit der Verstopffung, sich daraus und in was Orten begeben.

Nun begiebt sichs auch ofte, daß die Nieren in ihren natürlichen Kräften, wie Averrois e) spricht,

a) Nic. Ser. 2. t. 5. dist. 3. c. 1. in fine.
b) Gal de Reg. Sanitatis.
c) Gal. 3. de virtutibus naturalibus.
d) Mundin. de Anatom. Cistis fellis.
e) Averr. 3. coll. g. 6. de Acced.

spricht, so geschwächt, daß sie das Wasser von dem Geblüt, in der Vena Chylis gelegen, abzuziehen ohnmächtig, daraus auch eine Ursache, ja die Wassersucht selber kömmt, ꝛc.

So auch aus übrigen Kranckheiten die Nieren das Geblüte von dem Wasser abzusondern, zu schwach, als Avicenna a) spricht, alsdenn so gehet dasselbige Geblüte mit dem Wasser vermenget in die Blase, ꝛc. Es können auch etliche Adern, oben und in der Nieren verrückt werden, dadurch auch das Geblüte mit dem Wasser vermenget, wie Mundinus b) spricht, und unverändert, wie es ist von der Leber gekommen, einen Ausgang krieget. So können der Nieren und der Blasen, Geschwür, der Stein und andere viele mannigfaltige Kranckheit, wie auch Galenus c) anzeiget, ankommen, (welche alle zu erzehlen zu lang werden wolle) dadurch das Wasser klar und dicke, roth und weiß sich begiebt. Aus diesen weitläuftig erklärten Dingen soll nun ein jeglicher, so auch eines tummen Verstandes, begreiffen, wo das Wasser über die natürlichen Kräffte, als der Leber, Adern, Nieren, Blasen, ꝛc. und ihren Kranckheiten oder Wesen, alleine zum gewissesten zeuge; und so viel von diesem.

Das

a) Avicenna 18. 3. Gal. 3. Virt. nat.
b) Mund. de Anatho. Renum.
c) Gal. 6. de inferioribus & 4. de Iuvam. memb.

Das III. Capitel.

Welche Wasser wann, worinne, und in welcherley Gestalt dasselbige soll gesammlet werden.

Wenn man einen vollkommenen Bericht aus dem Wasser geben soll, von der Gesundheit oder Kranckheit, oder Zuneigung der Kranckheit, muß es zur rechten bequemen Zeit gesammlet werden, welches vor allen Dingen hie zu wissen nöthig, Und das beste Wasser ist, wie Avicenna a) spricht, welches gefangen wird, wenn die erste und andere Dauung gäntzlich vollbracht, als nach dem Nachtschlaf des Morgens um 5. oder 6. Uhr, denn ist es am besten gedauet, derhalben es auch am wahrhaftigsten zeuget. Es ist aber zu wissen, so balde die Begierde das Wasser zu lassen, vorhanden, so soll es ohne Verzug geschehen. So aber nicht die Begierde dasselbe zu lassen vorhanden, soll man sich nicht darzu nöthigen, oder wieder die Natur arbeiten. Darneben soll man das Wasser alle in ein Glaß, so viel die Natur von sich giebt, lassen. Darum ist nöthig, daß das Glaß ziemlich

a) Avicen. 2. I. doct. 3 Sententia I. cap. I. Isaac de Urinis.

sich groß sey, auf daß das Wasser alle darinne kann gesammlet werden, wie Judeus a) schreibet. Ist es Sache, daß die Natur von sich selber das Wasser zeitlich begehrt zu lassen, als um 2. 3. oder 4. Uhr, so soll man dasselbige ohn Verzug alle lassen. Und um 6. oder 7. Uhr, wenn ein Begehr wieder kömmt, soll man das andere auch alle in ein sonderlich Glaß fangen. Denn das Wasser so in der Blasen des Nachts versammlet, ist gewisser als der Urin des Tages. Jedoch bey einem Krancken sollen alle Wasser, und ein jeglich in ein sonderlich Glaß, so oft es gelassen, gesammlet werden, wie Nicolaus Florentinus und Hippocrates sagen, wenn gleich dasselbige nicht so wahrhafftig ist, als das erste. Das Glaß aber, da das Wasser inne gesammlet wird, wie die Doctores setzen, soll gantz dünne, klar und weitläuftig seyn, wie eine Crystalle. Es soll auch nicht grünlicht oder gelb, oder roth, oder blau seyn, sondern ein klar gantz durchsichtig Glaß, wie sichs gebühret. Was aber ein grün oder sonst ein ander dick Glaß gegen einem klaren und weissen Glaß vor ein Unterscheid habe kannst du selber durch eine grobe Gleichniß lieber Leser: nehmlich bey deinen Fenstern, welche aus grünen und andern klaren flamischen Glase gemacht, erkennen. Welch Gleichniß ich um der groben unverständigen Püffel willen, so kürtzlich von dem Pflug entlauffen seyn, setzen muß,

a) Judeus de Urinis.

muß, welche pflegen aus ihrer größten Weißheit weil sie vermeynen, sie haben auch Därme im Kopffe, zu sagen: O ho, was kan ein Glaß mehr thun, als das andere? Ja, wann er sonst was wüste und könte, an dem Glase ist wenig gelegen. Wie viel aber daran gelegen, hast du gehört. Avicenna a) spricht, daß dein Glaß, da du das Wasser inne gesammlet, wilt du anders wahrhaftigen Bescheid von einem Artzte oder Medico erlangen soll, auf das allersauberste und reineste seyn, ja daß es auch muß gespület werden, so jetzt zuvor Wasser drinnen gewesen, sonst kan das Wasser, so in das ungespülete Glaß gelassen, daraus ungewisse, und eine Veränderung überkommen, so ganz neu und eigentlich, wie bey leichtfertigen Wasser, und wahrhaftigen Bescheid daraus zu erlangen, gehandelt seyn. Wo bleiben nun die gäntz unverständigen Leute, die vielmals das Wasser in einem Glase, da der Unflath dreymal dicker als das Glaß in sich ist, anklebet, ja darinn unlustige Tücher, Staub, Federn und sonst allerley eingeworffen, oder in Oel-Krügen, und dar ander Fett oder Dinte inne gewesen, oder Meßings-Becken gesammlet wird. Darum sie auch vielmals einen Bescheid bekommen, darnach sie werth seyn, denn Untreu schlägt gemeiniglich seinen eigenen Herrn. b) Wenn das Wasser aber recht, wie du gehöret hast, gesammlet,

a) Avic. 2. 1. dis. 3. sect. 2. c. 2.
b) Ruffus de Urinis.

let, solt du das wohl verwahren, daß keine Luft, Wind, Kälte oder Sonne darzu komme. Denn von alle den Dingen kan das Wasser sich brechen, und so das gebrochen, und wieder durch Feuer oder heiß Wasser aufgemacht, verleuret es sein rechtschaffen Gezeugniß, und wenn ein Artzt von solchem Wasser gantz gewissen Bescheid von sich zu geben rühmet, so handelt er untreulich, betrüget die Leute ums Geld, und schändet die göttliche edle Kunst, denn so bald das gebrochene Wasser gewärmet, so bekömmt dasselbe von der zukommenden Hitze durch das Wärmen eine grössere Däuung, dann es zuvor gehabt, derhalben es ungewiß geachtet wird. Wenn nun das Wasser gefangen, soll es in einer ziemlichen warmen Stätte, als in einem Bette oder Stuben verhalten werden, aber nicht nahe bey das Feuer gesetzet, und in einer Stunden, ist es müglich, darnach es gelassen, dem Artzte zu besehen gebracht werden, aber in der sechsten Stunde Bescheid davon gegeben werden, wie Avicenna lehret. Denn das Wasser, so dicke gelassen wird, kan klar, und das klar gelassen, dicke werden, und das auch dicke gelassen, zu Zeiten dicke bleiben, und ein jegliches hat seine sonderliche Deutung. Derhalben auch nöthig folget, daß der Medicus das Wasser, so bald es gelassen, besichtige, auf daß er, so hernach das Wasser eine Veränderung bekömmt, sich darnach zu richten habe, wenn er Bescheid von sich geben soll. Wenn aber das Wasser nicht so, wie gesagt, zu-

vor

vor besichtiget, und sich hernach verwandelt, alsdenn wird des Medici Judicium darvon mißlich und zweifelhaftig seyn, und vielmals trügen, weil dem Medico die Gestalt des Wassers, da es gelassen, unbewust. Derowegen soll ein jeglicher dieß Capitel fleißig durchlesen, und halten, damit er sich nicht selber betrüge, und Lügen vor Wahrheit aus dem Wasser vor Geld verkauffe, und heimbringe.

Das IV. Capitel.

Was ein Medicus oder Artzt neben dem Wasser wissen muß, und wie sich derjenige, so das Wasser wegen des Krancken, so Schwachheit halber selber nicht kommen kan, bringet, gegen dem Artzte verhalten soll, und was er ihm anzuzeigen habe, soll der Medicus anderst rechten Bescheid aus dem Wasser von sich geben, und was insonderheit ein Artzt wissen und anmercken muß.

Beneben dem vorigen Bericht ist auch nöthig zu wissen, wie man sich bey dem Artzte verhalten soll, den man mit dem Urin consuliren will. Auch was der Artzt inacht nehmen muß, wenn er ein rechtmäßiges Judicium und

und richtigen Bescheid vom Wasser geben soll. Hiervon schreibet Avicenna a) also: Dem Wasser soll man nicht glauben geben, in der Deutung der Geschicklichkeit, es sey denn Sache, daß folgende Unterscheide darbey gehalten worden sind. Erstlich wäre gut und nöthig, daß der Mensch, dem das Wasser gehöret, wenn es geschehen könte, bey dem Wasser erschiene, oder zum wenigsten durch den Boten, so das Wasser bringet, dem Artzte anzeigen lasse, ob es sey eines Mannes oder Frauen, eines Kindes, Jünglinges, oder alten Menschen, ob der Mensch fett oder mager sey. Da kömmt man, und will nichts wahrhaftiges berichten, vermeynet, der Medicus sey ein Crystallen-Gucker, ist hönisch und spöttisch, wenn man fragt, und lüget tollkühn ins Gelag hinein, darmit man denn ein solch Judicium bekömmt, darmit niemand gedienet ist. Ja man muß auch berichten, ob der Mensch sich sehr beweget, geübet, gearbeitet, geritten oder gelauffen habe. Ob er auch Zufälle, oder Beschwerung des Gemüthes, als Zorn, Angst, Furcht, Betrübnisse, Leid oder Freude gehabt, ja ob sie wenig oder groß gewesen, ob sie auch des Nachts wohl geschlafen oder gewachet, Frost oder Hitze gehabt. Ob die Speise, die er zuvor gessen, von Natur hitzig oder kalt, feuchte oder

a) Avicenna 2. 1. doct. 5. Sententia 1, c. 1, de Urina.

oder trocken gewesen. Item, ob er viel, wenig oder mäßig gegessen, Hunger oder Durst gelitten, zu Wasser oder Brod gefastet; Item, ob der Mensch gebadet, was er getruncken, ob das Geträncke hitzig, kalt oder mäßig, ob er rothen oder blancken Wein, gering oder starck Geträncke genützet, und ob er dessen viel oder wenig getruncken, ob er auch o Ulricum angerufen, und sich gebrochen. Ja wasserley Amtes oder Handwercker er sey. Ob er ein Fischer, Schreiber, Zimmermann, Schmidt, Becker oder Ackersmann sey, ob er eine Purgation zuvor eingenommen, ob er Cassiam, Rhabarbarum oder Safran gessen oder getruncken habe. Denn, wie etliche Autores wollen, ein Bislein Muscaten-Blumen gessen, kan in einer gantz geringen Zeit, wie ein klein Theil Sauerteiges den gantzen Teig säuert, dem Wasser einen guten Geruch geben. Vielmehr können diese Stücke, die auch auswändig färben, das Wasser gantz und gar verändern und färben, wie auch diese jetzunder gesagte, und andere Dinge mehr, die ich, um der Kürtze willen, geschweige, alle das Wasser verwandeln.

Ferner muß ich auch vermelden, was ein Medicus für seine Person inacht nehmen muß, welches ich um der groben unbescheidenen Klüglinge, deren es sehr viel giebt, setze, damit sie erkennen mögen, was alles bey dem Wasser zu wissen vonnöthen, und was vor Kunst und Geschicklichkeit ein rechtschaffener verständiger Medicus

dicus haben muß, und wie seltsam es sich mit dem Wasser bisweilen verhalte.

Erstlich muß ein Medicus mit höchstem Fleiß die viel und mancherley Farben, derer uber zwantzig seyn, wissen zu unterscheiden, davon lesen die Studiosi den kurtzen und schönen Tractatum Joannis Vassæi de Urinis, item: Sect. 3. lib. 4. Instid. Med. Fuchsii, gemeine Leute aber das teutsche Büchlein Apollinaris, so einem Haus-Vater ein nützlich Büchlein ist, und hinten an gedrucket, darzu eines jeglichem Wassers Latitudines und Unterscheide Darnach des Urins Substantiam, ob er dick, subtil oder mittelmäßig sey; Item, ob er auch starck und übel rieche, ꝛc.

Zum andern muß ein Medicus auch inacht nehmen, was sich auf und in dem Wasser enthält, ob Schaum auf dem Wasser sey, und in was Gestalt, und was für Farbe er habe. Darzu das Fette und die Wolcken auf dem Wasser, den Circkel oben um das Wasser, was für eine Farbe er habe, dann eine jegliche Farbe hat ihre sonderliche Deutung. Darneben das oberste, mittelste, und unterste Theil des Wassers, was oben, mitten und unten in dem Wasser schwimmet, was auf dem Grunde liegt, ob es sey wie Rotz, Eyter, Blut, Sand, Stücke, als verrottet Fleisch, und ob das roth, weiß, grau, schwartz ꝛc. von Farben sey. Darzu, ob etliche Dinge, als Haar, Kleyen, Fischflomen, Asche, Staub, darinne sey, und stets darneben

eines jeglichen Farbe. Ob auch etliche Stücke, wie die von den Weitzen aufs erste abgemahlen, grösser dann Kleyen darinne liegen. Ob auch des Menschen Natur mit abgehet, und ob sich etwas oben, mitten oder unten als eine Wolle begiebet, in der Gestalt oder Form einer aufgerichteten Kegel, und unten setzende von weisser Farbe, und sich ungetheilet zusammen halte. Ob des Wassers viel oder wenig gelassen, im kalten oder warmen Lande, im Sommer oder Winter, Herbst oder May, gefangen. Dazu das Temperamentum oder die Complexion des Menschen, ob der Mensch ein Sanguineus, Cholericus, Phlegmaticus oder Melancholicus sey, wiewohl diß letzte zu erkennen, nach der Lehre Galeni a) wenn der Cörper gleich vorhanden, gantz schwerlich, was will denn geschehen, wenn er nicht gegenwärtig? Diese berührte Stücke alle, wie die führnehmsten Doctores schliessen, gehören zu einem rechten vollkommenen Judicio des Wassers. Derohalben müssen sie auch aufs fleißigste, beydes von dem, der den Urin bringet, und denn auch von dem Medico oder Artzt, der ihn besiehet, inacht genommen werden, wollen sie anders ein gut Gewissen haben, und nicht allein ihren Behelff, sondern vielmehr des Nächsten Bestes suchen.

Das

a) Gal. 4. de reg. sanit.

Das V. Capitel.

Wiewohl sehr und mannigfaltige, ja auch, nach meiner Meynung, geringe Dinge, als nehmlich: Haare, Staub, Kälte ꝛc. wie aus den allergelehrtesten Lehrern ist angezeiget, die dem Wasser eine sonderliche Veränderung und Deutung geben, daraus ein jeglicher genugsam, der ein wenig Vernunft und Verstand hat, erkennen könte, so durch den Bringer des Wassers, alle Dinge, wie erzehlet, durch fleißig aufmercken, und anders, denn es sich geziemet, in einem Stücke gehandelt, und aus Mißbrauch dem Artzte oder Medico verhalten wird, dadurch er auch sein Judicium vom Wasser zweifelhaftig gemacht. Jedoch so weiß ich, daß, um der ungelehrten und Einfältigen willen, davon zu viel nicht kan gesagt werden, es wollen dennoch wohl etliche Unverständige verharren, die da vermeynen, es sey so ein gering Ding um das Wasser zu besehen, und könne von allen Dingen, so auf Erden geschehen, gleichwie ein Spiegel die Flecken des Angesichts, anzeigen. Derhalben achte ich hier weiter zu schreiben nöthig, auf daß sich niemand selber betrüge oder betrügen lasse, in welchen Kranckheiten das Wasser ungewiß, oder vielmahls keine Kranckheit anzeige, so sie doch tödtlich vorhanden, wie gemeiniglich in der Pestilentz-Zeit geschicht, da die Ma-

terie sehr böse und giftig ist, und die Natur schwach: Alsdenn darf sich die Natur an die Kranckheit oder vergift nicht machen, kehret sich zu der Materie der Speise, unterdessen dringet der Gift fort und fort zu dem Hertzen, das zu überwinden, dieweil nun die Leber oder natürliche Kräfte ungeängstet und unangefochten von der Vergift bleiben, scheinet das Wasser in allen seinen Eigenschaften gantz gesund und gut, so doch nicht lange darnach der Mensch abdancket und stirbet, daß einem jeglichen ungezweifelt aus Erfahrung sich zu halten bewust.

Demnach insonderheit ja in diesem Stücke, wenn das Wasser schön scheinet, und der Mensch gleichwohl kranck, und fürnehmlich, so es in Pestilentzischen Zeiten, muß ein jeglicher dem Medico alle Gelegenheit des Anstosses und der Kranckheit, will er sich anders nicht selber aus Unachtsamkeit um sein Leben verrathen, ohne einigen Verzug anzeigen. Es spricht auch Gerhardus a) daß vielmahls das Wasser des krancken Menschen sey gleich eines Gesunden, welches er also erkläret, der Gesunde hat eine starke Kraft, und der Krancke eine schwache, so viel nun die starcke Kraft thut und wircket in viel Speise, so viel thut auch die Schwache in wenig, thun die nun gleiche Wirckung in der Speise, so machen sie auch ein gleich Werck, so können sie auch einerley und gleichförmig Wasser machen

a) Gerhardi tractatus de Urinis.

machen und begehren. Man findet auch bey dem Hippocrate a) geschrieben, daß der Esel und der andern Thiere Wasser, der Menschen Wasser so Wehtagen des Hauptes haben, oder jetzt gleich kriegen sollen, gleich seyn, und das daraus, daß die groben Dünste mit der Hitze zum Haupte steigen, ꝛc. wiewohl hierbey zu mercken, daß solch Wasser nicht in allen Wehtagen des Hauptes sich so begeben, denn solche Wehtage auch aus mancherley andern Ursachen kommen können, darum auch, wie gesagt, wie Galenus b) über den bemeldten Text schre[i]bet, das Wasser dem erst gesagten nicht allezeit gleich. So haben wir auch weiter durch den Galenum, wie des gantzen Cörpers Gelegenheit und Substantz oder Kräfte der zahmen Schweine, sonderlich der ungeschnittenen, sey gleicher Gelegenheit, Wesens und Kräfte der Menschen, und das Wasser derselben Schweine, der Menschen Wasser auch im Geruch, und Farbe ꝛc. gleich.

So schreibet auch Gordonius c) daß etliche Kranckheiten seyn, in welchen, so das Wasser soll roth seyn, ist es bleich oder weisser Farbe, und in denen es weiß seyn soll, ist es roth. Welches Anno 1527. zu Padua in Welschland und Venedig täglich befunden worden, da ein Pestilentzisch Fieber am Fastel-Abend ent-

a) Hippoc 4. Aphor. 70. Avicenna 2. 1. doct. 3. c. 3.
b) Gal. de simpl. medicam. facult. lit. 10.
c) Gordonius tractat. de Urinis cap. 5.

standen, und alle, die damit befallen, Blattern einer Erbse groß auf den Rücken bekommen, welche entweder gelb, roth, oder ja schwartz gewesen, und welche Menschen mit den rothen oder gelben Blattern beladen gewesen, zu denen sind die Medici gegangen, haben sie curiret, und ihrer viel errettet, welche aber schwartze Blattern überkommen, da hat kein Medicus hin gewollt, seyn auch in dem dritten Tag toll geworden und gestorben, und wiewohl der Urin roth seyn solte, war er doch in allen Menschen, so mit dieser Kranckheit befielen, dem Esel gleich gewesen, derhalben, so bald man ein solch Wasser gesehen, ist zur selben Zeit des benannten Fiebers gewiß gewesen, dieweil es in der Zeit und in der Kranckheit einerley also ist befunden worden.

So spricht auch Avicenna, a) daß in einer cholerischen Complexion und hitzigen Kranckheit, da das Wasser soll roth seyn, ist es bleich, und solches bisweilen aus Verstopffung Gibbi Epatis, das ist des äussersten und obersten Theils der Leber, und der Ader Chilis &c. daraus die Cholera oder Galle, so zu den Uritidis fliessen solte, fleußt die alle zu den Därmen, und macht Durchlauf des Leibes, so es aber zu dem Magen, macht es Bulderung, oder das Brechen, oder fleußt durch den gantzen Leib, und verursacht die gelbe Sucht, oder zu dem Haupte, und bringet phrenesin, das ist, Aberwitz oder Tollheit,

a) Avicen. 2. fen. 1. lib. c. 2.

heit, wiewohl in diesen vielen die Complexion und Kranckheit hitzig sind, nichts desto minder, wann die Cholera die Wege des Wassers verläßt, und fleußt zu andern Theilen des Cörpers wie jetzund gesagt, so ist das Wasser bleich, da es von wegen der Complexion und Kranckheit soll roth seyn.

Und so wiederum kömmt es ofte, daß es in einer kalten Complexion und kalten Kranckheit das Wasser sehr roth ist, da es bleich oder weiß seyn solte, als in einer schwachen Leber, wenn die Feuchtigkeiten unabgesondert ohne Dauung aus der Leber gehen, wie in der Wassersucht geschicht, wiewohl das aus einer kalten Ursache und ohne Fieber kömmt, dennoch scheinet das Wasser sehr gefärbet und roth, so wird das Wasser auch roth von wegen übriger Wehetage, und starcker Verstopffung des Schweiß-Loches, durch welches die Cholera ihren Gang zu den Därmen hat. Derhalben in der Colica, so auch gleich der kalten Natur ist, und in einer starcken Verstopffung, so ist das Wasser nichts destoweniger sehr gefärbet und roth. Aus diesen viel erzehlten Dingen solte ja ein jeglicher nun, wo er anders nicht gar ein Narr, oder seiner Vernunft beraubet, begreiffen und verstehen, was das Wasser sey, und alle Umstände, so dabey zu wissen, und zu verständigen, ehe es besehen wird, darzu, wie weit, und worüber das Wasser wahrhaftig zeuge, und wie das in vielen Kranckheiten ungewisse, ja der Esel und anderer Thiere Wasser

gleich, ja daß es in vielen Kranckheiten roth, da es weiß und bleich, und bleich, da es roth seyn solte, befunden, und wie das Wasser der gesunden Menschen, der Schweine gleich sey. Und so viel sey gesagt von allen Umständen des Wassers.

Das VI. Capitel.

Was für Leute am ersten und allermeisten dieser herrlichen schönen und göttlichen Kunst, der Medicin oder Artzney, und das Wasser belangend, mißbrauchen, und was eines rechtschaffenen Medici Wissenschaft seyn soll.

Nachdem überflüßig gesagt ist in allem, was das Wasser belanget, und was bey dem zu wissen nöthig, will ich auch etwas berichten von der Medicin und derselben Mißbrauch, wie und durch wen der geschehe. Dieweil sehr viel und mannigfaltige, auch geringe Dinge das Wasser und das Judicium, wie mit vielen Worten aus gelehrter Medicorum Schriften bewiesen, ändern, daraus ein jeglicher Mensch, so ein wenig

nig Verstand hat, erkennen solte, was für eine schwere und weitläufftige Kunst die Medicin und Artzeney sey, dieweil das Wasser zu besehen (welches doch der geringste Theil der Wissenschaft in der Medicin ist) so viel auf sich habe und erfordere. Woraus auch ein jeglicher schliessen kan, was und welche rechtfertige Aertzte oder Medici seyn mögen und können, ob das ein jeglicher Mönch oder Nonne, so wider ihr eigen Gewissen, ohne Erkänntniß GOttes Worts, alleine, um fleischlicher Freyheit willen, die Kappe abgeworffen, oder ein verlauffener Jude, so sich tauffen lassen, oder ein Römischer Pfaffe, so einsmahls ein Römisch Requiem hat halten können, oder, nach ihrer Art zu reden, ein Bullatus Doctor, oder sonst ein Vagant, der mit falschen Briefen sich für einen Doctor ausgiebt; oder ein krumm alt Mütterchen mit trieffenden Augen, oder sonst etwa ein Küster, Schuster, Schreiber oder Balbierer, der etwa einmahl in der Schmiere gelegen, und die deutsche Fibel gelernet, oder aber sonst mit dem groben Donicht, Donat wolt ich sagen, für das Pluderseß etwa geworffen, und Decept pro Recept etwa einmahl nach seiner Klugheit abgeschrieben, dahero weil es nicht wohl gelungen, im Sprüchwort man von ihm saget: Ein neuer Artzt, ein neuer Kirchhof. Welch Sprüchwort wohlberührte Gesellen dürffen von ehrlichen gelehrten Leuten führen, und damit die Leute an sich ziehen. Ach lieber GOTT, muß ein neuer Medicus, der

wohl

wohl studiret, darum einen neuen Kirchhof machen, daß er dasselbige durch seine Præceptores nicht hätte sehen brauchen? wie viel Kirchhöfe mögen denn die aufgeblasene Thrasones, Großsprecher und Blutsauger der armen Leute, haben, die die einfältigen Hertzen mit ihrem Schweren, Bedräuungen und Großsprechen zum Tode bringen, da doch Cornelius Celsus a) der allerberühmteste unter den Lateinischen Medicis, wider sie öffentlich spricht: Daß die Kranckheit nicht mit Großsprechen, sondern mit guter Artzeney werde hinweg genommen. Wer aber solche grobe Gesellen erkennen will, der kan nicht besser thun, als wenn er auf sie mercke, wie sie gelehrte Leute und ihre Künste verrathen, groß sprechen, sich rühmen, und von rohen Eyern grösser als von Brocken krakelen, und mit solchen Lügen mächtigen Schaden und Betrug, ja auch viel Menschen dadurch in die alte Marck, wie man sagt, das ist, zum Tode schicken. Ueber das, weil solche grobe Gesellen nichts studiret haben, auch wenig Wissenschaft von dieser Kunst tragen, und nicht weiter kommen können, so bilden sie den Leuten ein, wie man vor das heilige Ding oder die Rose, vor das Fieber und die Brust-Kranckheit, ꝛc. keine Artzeney (so ihr Pfeffer, Enzian, oder Brandtwein ꝛc. nicht helfen wil) brauchen sol, und bringen darmit manchen in langwierige, schwere Kranckheit, die einer

a) Cornel. Celsus in prolog. pri. lib.

ner langsam verwinden kan, ja wohl vielmals in den Tod. Welcher Teufel aber hat dich nun das gelehrt, möchte ich wohl wissen. Ach lieber sage mir doch: Was ist ein Fieber? was ist eine Brust-Kranckheit? was für Schaden bringen sie dem Cörper? Fürwahr wenn das einem jeglichen bewust, wie es denn wohl nütze wäre, man würde manchen Menschen in die Noth und Angst, darin er sonst geräth oder mit umkömt, nicht gedeyen lassen, denn das magst du wohl wissen, daß dieselbige unter die allerschrecklichste und schwereste Kranckheiten gezehlet werden, und auch gantz schwer zu curiren seyn, nichts desto minder betrügen sie so jämmerlich die Leute um ihrer Unwissenschafft.

So kömmt nun vors Erste der Mißbrauch, so sich bey dem Wasser begiebt nirgends anders her als aus solcher Unwissenschaft und Unverstande, berührter groben ungelehrten Gesellen. Dann weil sie nichts redliches gelernet, nichts können noch wissen, so müssen sie Tag und Nacht tichten und trachten, mit was Lügen sie den Leuten wollen einen Greuel machen, und den Teufel schwartz mahlen, auch zu Zeiten liebkosen, und sagen dem Krancken, es habe keine Noth, da die Gefahr sehr groß, oder grosse Gefahr, da keine Noth vorhanden. Darzu schämen sie sich auch nicht zu sagen, wie sie alles wollen in dem Wasser erkennen, und soll ihnen nichts fehlen, ja sie dürffen unverschämt sprechen, sie wollen aus dem

Urin sehen, ob es von einem alten oder jungen Mann, Frauen oder Magd sey, wie alt sie sey, ob sie mit einem Sohne oder Tochter schwanger gehe, welches so gewiß eingetroffen, als jenes, da einer eine Bäurin überredet, und aus dem Urin oder Wasser weiß gemacht, wie sie einen Apffel gessen hätte, und einen Kern ungekauet gantz eingeschlungen, daraus ihr ein Baum im Leibe mit drey Aesten gewachsen, und, anstatt der Blätter, wären Blasen auf den Aesten als Tauben-Eyer groß gewachsen, und die wären voll Wassers, davon hätte sie die Wassersucht gekrieget, so sich doch balde darnach an der Darre oder Schwindsucht gestorben.

Ein solcher gewisser Schuster kam einsmahls zu Wittenberg aufgezogen, da ich daselbst studirete, welcher unverschämt fürgab, er könte aus dem Wasser sehen, was einem von Jugend auf widerfahren wäre, und noch begegnen solte, damit er viel Volck zu sich lockte, und ums Geld brachte, wie aber Bruder Studium vermerckete, daß er von seinem Großvater dem Lügner dem Teufel seine Kunst gelernet, jagten sie ihn von dem Marckte, und warffen seinen Wagen mit allen Kunst-Stücken in den Bach, das war der rechte Lohn, so werden die Betrüger endlich zu Schanden. Nun findet man auch bey unsern Bartscherern solche Gesellen, so bald sie ein Wasser sehen, sprechen sie, O, es wollen die Frantzosen folgen, die Entzündung ist groß ꝛc. da im geringsten nichts zu besorgen, oder geben für, es

sey

sey der Scharbock, oder betheuren mit hohen Schwören, der Cörper sey inwendig voller Eyter und Geschwür, da sie doch ihr Lebtage keine Anatomiam gesehen, und von des inwendigen Leibes Gelegenheit so viel wissen, als der Rohland zu Magdeburg, von der Herren Fugger zu Augspurg Schorstein, nichts desto minder sich hoch vermessen, und dem Teufel ihre arme Seele hoch verpfänden und versetzen, daß sie dieselbige in alle Ewigkeit nicht wieder einlösen können, darmit sie dann hernach unter dem gemeinen Manne, so endlich ihr Gauckel-Werck vernehmen, die herrliche, göttliche, schöne, liebliche Kunst der Medicin oder Artzeney, ja auch sich selber, in grosse Verachtung stürtzen. Diß habe ich darum geschrieben, ob ich hiemit obberührten Gesellen ihr Conscienz könte rühren, daß sie dermahleins möchten in sich schlagen, und beherzigen, daß vermöge des fünften Gebots, mit der Artzeney nicht so zu schertzen sey, und man so liederlich nicht Mercurium und Brandtwein oder quid pro quo daß ich also rede, in einem Menschen, so GOttes Bilde und die edelste Creatur ist, welchen die Griechen μικροκόσμον eine kleine Welt, die Lateiner, Magnum miraculum, der HErr Christus, Universam creaturam, beym Marco nennet, gleich als wenn man eine Kuh vollsauffen wollte, schütte, sondern mit grossem Bedacht in wahrer GOttesfurcht dem Nechsten rathe. Mehr hiervon zur andern Zeit.

Das

Das VII. Capitel.

Was vor Leute die Artzeney und Kunst des Wassers zu ihrem eigenen, und nicht des Medici oder Artztes Schaden, mißbrauchen, und wie GOtt der HErr und seine Heilige, ja die Gewaltigsten, als Kayser, Könige, 2c. Aertzte gewesen, und die Medicin gebrauchet, auch derselben Liebhaber begnadet, und in was Straffe des Urins oder Wasser-Verfälscher fallen.

Weil etwas gesaget von den unverständigen Aertzten, so die edle Kunst der Medicin oder Artzeney und des Wassers geschändet und mißbrauchet, so mußich auch etwas berichten, von andern Hauffen, so dieses thun. Das sind nun fürwitzige, muthwillige, freventliche Menschen, die weder GOtt, noch seine Creaturen, vor Augen haben, und täglich im Sause leben, mit Schwelgen, Fressen, und Sauffen, welchen auch kein Buben-Stück zu viel noch zu groß ist. Dieweil sie selber ungelehrte Büffels sind, so können sie auch von keiner Kunst reden, hassen und verachten dieselbe und derselben Liebhaber, wie gnugsam erkannt wird aus dem, wenn sie gehuret und gebubet, gesoffen und sich übergeben haben, daß ihnen der Hals kracht,

und garstiger und schlimmer gehalten, als eine unvernünftige Saue, so schicken sie des Morgens den Urin zum Medico, ihn zu versuchen, da soll man ihnen sagen wie sie es getrieben haben, und was sie vor schandlose Säue gewesen. Nein, lieber Geselle, du hast gehöret, wie weit sich das Judicium aus dem Urin erstrecke, und was du einem Medico neben seiner Kunst mußt anzeigen, soll er dir rechten nützlichen Bescheid daraus geben, hast du dich, wie dir gebühret, gegen ihm verhalten, alsdann kanst du, vermöge der löblichen göttlichen Kunst, rechten und nützlichen Bescheid erlangen; verschweigest du aber ihm das, so du zu sagen schuldig, und seine Kunst erfordert, so handelst du wider die Kunst, und kanst keinen rechten Bescheid bekommen. Damit machst du alle diese herrliche berühmte Kunst, und den Medicum nicht unrecht, betrügst ihn auch keinesweges nicht, sondern was du bringest, das nimmest du wieder mit dir, bringest du Lügen und Betrug, so nimmest du wieder Lügen mit dir heim, und betrügest dich selber, und bringest vielmals darüber den Krancken ums Geld, ja um seine Gesundheit und Leben, und das thut denn nicht der Artzt oder der Medicus, wie du ihm oftmals fälschlich zumissest oder Schuld giebest, denn ein aufrichtiger Artzt bleibet bey seiner Kunst und gehet mit keinem Betrug um, sondern du thust es selber, dieweil du dich nicht nach der Kunst, so von GOtt dem HErrn selber gegeben ist, hältest, indem du betrüglich handelst, drum

es auch dir billig, und recht betrüglich wieder gehet, denn Untreu, sagt man, schlägt seinen eigenen Herren.

In dieser Zahl sind noch viele andere mehr, welche wohl das Wasser von den Schweinen oder andern Thieren muthwillig sammeln, und es zum Medico schicken, und vermeynen ihn damit mercklich zu betrügen, und zu verunehren, welche elende betrübte Leute, welches zu erbarmen, nicht wissen noch sehen, daß sie so verblendet, ihre Tollheit und Boßheit, deren sie voll seyn, jedermann zu erkennen und an Tag geben, sehen auch nicht, in was Schaden der Seelen, und in was Spott und Schande vor den Leuten, ja auch Strafe nach den weltlichen Rechten, wie bald soll angezeiget werden, sie sich führen. Denn was vor Schande kann ein Medicus, der sich vor einen Artzt der Menschen, wie er von GOtt darzu gesetzet, ausgiebt, erlangen, wenn er gleich Schweine-Wasser vor Menschen-Wasser besieht, nachdem zuvor im 5. Capitel erwiesen, daß der Schweine-Wasser auch eines Menschen, ja in vielen Kranckheiten der Menschen Wasser, der Esel und anderen Thieren gleich. Derowegen kan der Medicus und seine Kunst daraus nicht geschändet noch geunehret werden. Da es aber mancher also vermeynet, der wolle doch gedencken, daß er viel zu gering darzu sey, daß er, was ein Doctor und seine Kunst sey, wie weit die sich erstrecke, mit seiner teufelischen Vernunft erlangen oder vernehmen könne, dieweil, wie man hören

ren wird, er von GOtt selber eingesetzet, und auch ein jeglicher Doctor vor der Welt unter den gelehrtesten Leuten, gleich einem Ritter, der seinen Stand mit dem weltlichen Kämpffen oder Schwerd männlich erlangen muß, mit dem Schwerd des Mundes hat müssen erlangen und erhalten. Daß aber diese eine der herrlichen, göttlichen, ehrlichen und allernöthigsten Künsten sey, kan man abnehmen aus dem, wenn man betrachtet, wo sie herkommen, von wem sie eingesetzet, gehalten, und zu halten befohlen, befreyet, geehret und gepreiset worden. So haben wir nun beym Sirach Eccles. 38. zu lesen: daß der Schöpffer aller Schöpffer, und König aller Könige, GOtt der HErr selber, die Artzney hat eingesetzet, und zu gebrauchen befohlen, wie aus den folgenden Worten zu sehen, da er spricht: Ehre den Artzt mit gebührlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Noth, denn der HErr hat ihn geschaffen, und die Artzney kömmt von dem Höchsten, und Könige ehren ihn. Die Kunst des Artztes erhöhet ihn, und machet ihn groß bey Fürsten und Herren. Der HErr lässet die Artzney aus der Erden wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht. Ward doch das bittere Wasser süsse durch ein Holtz, daß man seine Kraft erkennen solte. Und er hat solche Kunst den Menschen gegeben, daß er gepreiset würde in seinen Wunderthaten, damit heilet er, und vertreibet die Schmertzen, und der Apothecker macht Artzney daraus. Summa, GOttes

Wercke kan man nicht alle erzehlen, und er giebt alles, was gut ist, auf Erden. Mein Kind, wenn du kranck bist, so verachte dieß nicht, sondern bitte den HErrn, so wird er dich gesund machen. Laß von der Sünde, und mache deine Hände unsträflich, und reinige dein Hertz von aller Missethat. Opffere süssen Geruch, und Semmel zum Gedenck-Opffer, und gieb ein fett Opffer, als müssest du davon. Darnach laß den Artzt zu dir, denn der HErr hat ihn geschaffen, und laß ihn nicht von dir, weil du sein doch bedarffst. Wer für seinem Schöpffer sündiget, der muß dem Artzte in die Hände kommen. Hieraus siehet man genug, was GOtt selber von den Aertzten und der Artzney saget. Wo bleiben nun die Maul-Christen, die da sagen, ich will GOtt trauen, so er mich nicht erhalten will, wird der Artzt mich nicht erhalten. Du hast gehöret, was GOtt dir zu thun befohlen, Deut. 6. thust du nun das nicht, so versuchest du GOtt, den du allein anbeten solt. Matth. 4. Und gemahnet mich eben, als wenn dir GOtt eine Treppe von einem Thurm zu gehen gewiesen, und du wollest herunter springen, und sprechen: GOtt kan mich wohl erhalten, ja er könte ja wohl, liebes Hertze, aber ich möchte es gerne von dir sehen, daß du solches, der du so GOtt vertrauest, versuchtest, auf daß ich auch im Glauben, so es dir wohl gienge, gestärcket würde.

Nein,

Nein, lieber Klügling, so du die Mittel, die dir von GOtt gegeben, verläßt, GOtt will kein Mirackel an dir mehr thun, das glaube gewißlich, der HErr Christus, der ein allmächtiger HErr ist, und keiner Mittel benöthiget, welcher aus nichts alles vermag, wollte das Mittel, als die Treppe, da er auf die Spitze des Tempels von dem Teufel geführet ward, nicht verlassen, noch verachten, desgleichen, da er des Speichels gebrauchete, Luc. 18. und bey dem Lahmen, den er hieß des Morgens im Fisch-Teich baden. Matth. 9. Warum hat er diß alles gethan? nirgends anders um, als daß wir seinem Exempel sollen folgen, und die Mittel, so er uns gegeben, nicht sollen ausschlagen, sonst wäre es ihm leichter zu thun gewesen, daß er, wie vormals geschehen, hätte sagen können: Sey sehend; Joh. 9. Und zu den Lahmen: Nimm dein Bette, und wandele. Marc. 8. Joh. 7. Daraus ja abermals zu sehen, daß solche Leute, die so, wie jetzund gesagt, Christo glauben, ihm nicht vertrauen, sondern auch mehr als Christus selber seyn wollen.

Aus diesen allen ist genugsam zu sehen, wer der Werckmeister, beydes des Artztes, und dann auch der Medicin und Artzney sey, nehmlich GOtt selber. Weil demnach diese von GOtt dem Allerhöchsten herrühret, ist sie jederzeit von hohen und niedrigen Personen geehret worden, und haben sich derselben Geistliche und Weltliche beflissen. Im alten Testament ist der Knecht

GOttes Moses kein geringer Artzt gewesen, welcher, wie Eusebius schreibet unter den Jüden am allerersten von den Kräutern und Artzney geschrieben hat. Heliseus, ein Prophet und Mann GOttes, war eines doppelten Geistes der Prophezeyung und Artzney. Esaias war ein Prophet und Artzt. Der Evangelist Lucas, so sein Evangelium in Achaja geschrieben, war ein treflicher Artzt und ein Mahler. Pabst Eusebius, Cosmus, Damianus, Panthalion, Märtyrers, Jacobus de Partibus, ein Dom-Herr, seyn alle trefliche Aertzte gewesen, samt vielen anderen. Dergleichen unter der weltlichen Obrigkeit Kayser Adrianus der Fünfte Sabith, der Araber König, Cinges der Medeorum, Alexander Magnus, ein gewaltiger König, grosser Philosophus und Artzt, hat viel seiner guten Freunde gesund gemacht, als Ptolomeum, so todtkranck gelegen, wie Justinus a) schreibet; dieser mächtige König hat auch um Erkänntniß willen der Natur und der Menschen Eigenschaft in seinen größten Triumphen, die Anatomiam, das ist, des menschlichen Cörpers Zertheilung gehalten. Mitridatis, ein König der Perser, so über 22 Sprachen geherrschet, uud mit allen ihren Zungen geredet. Avicenna ein fürtreflicher König, dem Adverroes im 1149 Jahre soll vergeben haben, hat selber den todten Menschen-Cörper anatomiret. Neben diesen sind ihrer viel, auch eines adelichen Ge-

a) Just. lib. 17. Plutarchus.

blüts, als Hippocrates Galenus &c. gelehrte und erfahrne Aertzte gewesen, so nichts von sich geschrieben, daß sie nicht zuvor ofte und vielmals wunderlich versuchet und erfahren haben, und was sie nicht erkannt haben, werden andere schwerlich erfinden. Diß sind, wie du, günstiger Leser! siehest, keine leichtfertige, boßhaftige, unverschämte Leute gewesen, wie derer jetzo sehr viel gefunden werden, die sich vor Aertzte ausgeben, und wissen doch keinen Löffel darzu zu waschen, sondern heilige, ehrliche, aufrichtige Leute eines guten Gewissens, so GOtt fürchten, nnd das ihre studiret haben. Weil dem nun also, versündigen sich diejenigen sehr hoch gegen GOtt und Menschen, so ehrliche und aufrichtige Aertzte schimpfiren, hönisch und spöttisch von ihnen reden, und dieselben mit ihrer Kunst und Wissenschaft verachten. Und diejenigen, so aus Büberey die Wasser verfälschen, und den Medicum unrecht, aus Betrug berichten, sollen wissen, daß sie nicht allein in das Gericht GOttes des HErrn fallen; a) sondern gleich wie Herostratus, der den schönen Tempel der Göttin Dianä abbrannte, in die Hände der Richter fiel, wie Plinius b) meldet, auch dem weltlichen Richter verfallen seyn. Welches ich darum schreibe, daß die Spötter dieser herrlichen

a) Valerius Max. lib. 8. de cupidit gloriæ.

b) Plin. lib. 35.

göttlichen Kunst von ihrem bösen Vorhaben abzustehen, ermahnen möge, deren mir sehr viel bekannt seyn.

Das VIII. Capitel.

Wie diese Kunst auch vors dritte von einfältigen Leuten gemißbrauchet wird.

Ueber diesen Bericht befinden sich auch vors dritte noch andere Leute, so die Kunst, den Urin zu judiciren, mißbrauchen, nehmlich gute, fromme einfältige Leute, die da aus lauter Einfalt vermeynen, als könte man alle Dinge aus dem Urin wissen und sehen, es sey der Urin neulich oder vor 2 oder 3 Tagen gefangen, wie sichs eins begeben, daß ein alberner Jeck und einfältiger Bauersmann, seiner Frauen Wasser die bestohlen gewesen, einem Medico zu besehen gebracht, und gebeten, ihme zu berichten, wer doch wohl der Dieb seyn möge, 2c. Diesen Leuten muß ich nöthigen Bericht mittheilen, und sollen wissen, daß das Urin-Glaß muß ganz rein gewaschen seyn, klar, dünne und weißlicht, wie ein Crystall, und daß man den Urin in kein messingen Becken lassen muß, sonsten ändert er sich,

und

und er muß nach Mitternacht gelassen werden, und zum andernmal sonderlich gegen Morgen, und ihm verwahren, daß er nicht breche, ehe er zum Artzte gebracht wird. Darnach muß man richtig, ohne Betrug, dem Artzte auf alle Fragen antworten, und ihm nichts verhalten, sonsten bringet man sich um sein Geld, und betrüget sich selbst, zu seinem eigenen Schaden. Wer diß nicht inacht nehmen und folgen will, dem stehet wenig zu rathen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Der Andere Theil.

Wie man erkennen soll, woran ein Mensch kranck ist.

Hierzu gehöret, günstiger Leser! sehr viel. Dann erstlich muß man nicht allein ein Zeichen ansehen, sondern die allermeisten, die man nur haben kan, so alle miteinander müssen verglichen werden. Wann sie aber alle überein halten, und weisen alle auf eine Kranckheit, und regierende Feuchtigkeit, so mag man Ruhe darüber haben, und mit der Cur desto sicherer fortfahren. Wo aber ein Theil Zeichen auf diese, und ein Theil auf die andere Feuchte

 halten,

halten, so ist es gewiß eine vermischte Kranckheit. Als ein dünner und rother Urin oder Harn zeiget an die feuchte Choleram, das ist, Hitze, trocken und dürre. So aber das Wasser etwas an der Röthe nachläst, und wäre als ein Ungarisch Gold, alsdenn ist wohl gewißlich Mangel am Geblüte mit, wornach man denn sich richten muß mit der Cur; Sonderlich, wo man auch aus dem Pulß und andern Zeichen ferner mehr Erkundigung haben mag. Derowegen will ich dir, günstiger lieber Leser, guter Meynung, aus Liebe, die ich zu dir, als meinem Nächsten, trage, um besserer Nachrichtung willen, etliche gemeine Regeln setzen, so ich nicht unnützlich bey krancken Leuten inacht zu nehmen pflege, wie die Kranckheiten zu erkennen seyn.

Erstlich, wenn du in deinem Hause, an dir, deinem Weibe, Kindern oder Gesinde, Kranckheiten spürest, oder sonsten zu krancken Leuten kömmst, und dich derer Kranckheiten wilt verständig machen, so must du nicht alsbald Artzeney einnehmen, oder andern geben, ehe du die Kranckheit recht erkennest; sonsten würdest du dir selber Schaden thun, oder andern geben, das man nicht sollte, und würdest dich und den Krancken in Noth führen. Sondern du must mit höchstem Fleiß sehen, daß der Krancke liege, daß er seinen lincken Arm gegen dich, ohne alle Beschwerung gerichtet habe, wo nicht, so must du ihm also liegen lassen, daß du mit ihm mit deiner

ner rechten Hand seinen lincken Arm greiffen mögest.

Dann soll man erst sanftmüthig und freundlich mit ihm reden, und nicht eilends nach der Ader greiffen, sondern zuvor erstlich auch nach andern Zeichen, welche man mündlich von Krancken, oder denen, die bey ihm seyn, erforschet, befragen und erkundigen. So er nun, oder die andern, so bey ihm seyn, erzehlen, daß er die Kranckheit erstlich bekommen habe mit einem Froste, darzu mit grosser Hauptwehtage, sonderlich am Vorhaupte, und so auch sonst andere Wehtage an etlichen andern Gliedern vorhanden wären, es sey in der Seiten, Brust, Rücken, oder wo es wolle, und sich dieselbe mit Schlagen oder Klopffen begeben, darzu mit Durst, aber doch nicht heftig und ziemlich bey Leibe, der Schmack im Munde natürlich, süßlich, oder wie eine süsse Milch, darzu die Kranckheit sich übel bestellet, des Morgens anders, denn sonsten zu andern Zeiten. (das ist 3. Stunden vor dem Aufgang der Sonnen, und 3. Stunden nach derselben Untergang) Darnach greif man sittiglich an den Puls mit allen vier Fingern, doch so, daß der Arm nicht verhindert, druckend, oder bögend, oder sonst krum oder schief, sondern frey und ledig in deiner Hand liege. So nun der Pulß grob oder schnell ist, darneben der Urin oder das Wasser wie ein Ungarisch Gold dicklecht, so ist aus dem allen genugsam zu verstehen,

stehen, daß die Kranckheit vom übrigen Geblüte ist.

So aber die Kranckheit von der Cholera ist, hat sie angefangen sonderlich eine Stunde oder vier, Vormittage, oder Nachmittage, und stellt sich fast um die Zeit ärger, nimmt auch mit einem Frost zum ersten den Anfang, der Pulß ist klein und schlägt hastig, das Wasser roth und klar, grosse Stiche, da er sich wehe befühlet, sonderlich an der rechten Seiten des Leibes, wenig Schlaf und grosser Durst, grosse Hitze über den Leib, thut balde verziehen.

Wo aber die Kranckheit wäre von der feuchten phlegma, ist fast ein weisser dicklechtiger Urin, oder sonsten nach dieser Farbe gerichtet, ein verborgener und langsamer Pulß, kein Durst, sondern viel Feuchte im Munde, Aufsteigen aus dem Magen, Rücken- und Lenden-Wehe, im hindern Theil des Hauptes am strengsten, oder wo sonsten am Leibe die Wehetage ist, pfleget mit sanfter Wehetage zu seyn ohne Stich, die Kranckheit kömmt mit nichten eilend, sondern ziehet langsam fort, ist allezeit heftiger drey Stunden vor dem Abend, und nach dem Untergang der Sonnen, als auf andere Zeit, dazu engbrüstig, hat viel Flüsse vom Haupte, der Geschmack ist saltzig und sauer.

So aber in einer Kranckheit regieret Melancholia, das ist, Kälte und Dürre, so ist der Pulß klein und träge, der Urin oder das Wasser weiß und klar, viel Aufsteigens von Winden

der

der Mund und Geschmack sauer, nimmt ein die lincke Seite des Hauptes und gantzen Leibes, träg und langsam an allen Gliedern, ein traurig und bekümmert Hertze, sorgfältig ohne alle Ursache, geringer Schweiß und kalt, und ist vor Mitternacht hefftiger als sonst.

Wenn diese vielerley Ursach der Kranckheiten eine jegliche vor sich überhand nimmt, werden sie puræ genannt. Sie vermischen aber und verwickeln sich oft durch einander, daß es in der Erkundigung große und sorgfältige Arbeit giebt, und will alsdann kühle Wasser in der Hitze durchaus nicht helffen, auch Pfeffer und Ingwer in der Kälte nicht, da liegt es dann alles, und ist hier ein wohlerfahrner und geübter Doctor zu wünschen. Die einfältigen Kranckheiten lassen ihn zwar wohl bald rathen, da hilft ein Löffel voll kühl Wasser mehr als in andern ein Stübichen: Dieweil aber oftmahls die Kranckheiten nicht ohne Zusatz seyn, muß hier ein besserer Fleiß und Ernst angewendet werden.

Wie man die Känntniß der vermischten Kranckheiten haben kan.

Erstlich will ich dir günstiger Leser, meiner Einfalt nach, eine gemeine Regel geben, und ein Glied, nemlich das Haupt, welches für allen andern Gliedern die Composition der Kranckheiten anzeiget, fürnehmen. Denn weil der Mensch ein verkehrter Baum ist, so hat das Haupt allein an sich, was der grosse Leib mit allen seinen Emunctoriis. Deshalben, gleich wie die Leber in grossen Leibe alle feuchte und elementische Natur separiret oder scheidet, also auch das Gehirn, welches aus dem Magen und allen andern Gliedern atrahiret durch den Dunst allerley Feuchte, wie der Himmel die Feuchte von der Erden, da dann Wolken mancherley Art nach Gelegenheit der attrahirten Feuchte in die Höhe sich begeben, und wieder herunter fallen durch Regen, Blitzen, Donner, Schnee oder Hagel: Also auch mit dem Haupte der Menschen, so es die attrahirten Feuchte kan schneiden und separiren und emungiren, so ist es gesund samt den gantzen Leibe, wo nicht, sondern es dem Leibe die schädlichen Feuchte wieder zuschicket, so ist es ungesund, und reiniget sich die Cholera durch die Ohren, das phlegma durch die Nasen- und Hals-Löcher, die Melancholia

cholia durch die Augen. So nimm nun in einer Kranckheit das Haupt für dich, und examinire die beschädigten Glieder wohl, als das Vorhaupt beschädiget das Geblüte mit seinem Symptomatibus; Das Hinter-Theil phlegma; Die Lincke Melancholia; Oben über alles der Magen. In Summa, so die Wehtag interpellirt ist, so trift es ein.

Aber wenn die Morbi nicht puri seyn, daß ein Theil des Hauptes gar selten angefochten wird, sondern darnach die Composition ist, nimmt es ein oder mehr Oerter ein, darnach du denn dein Judicium setzen mußt: Jedoch da die meisten Wehtagen seyn, darnach richte du dich.

Weiter, so nimm auch in acht, den Urin, denn die Farbe des Wassers zeiget dir stets an, ob es Hitze oder Kälte sey, die Substantia und Materia des Wassers zeiget an die Ursache der Kranckheit und Vermischung.

Ueberdiß so gieb auch Achtung auf den Schmack welcher Hitze und Kälte zeichnet.

Die kalten Geschmack sind erstlich wie eine Frucht, die erstlich geblüet, Ponticus. 2. Darnach wann sie halb zeitig oder reif ist, Stypticus. 3. Und der saure Schmack, acetosus, 4. Endlich wie der saure Geschmack der sauren Pflaumen und Pfirsicken, insipitus. Diese vier Geschmack sind alle von kalter Art.

Die aber Hitze bezeichnen, sind erstlich barsch und scharf, als Pfeffer und Senf, acutus. 2. Der andere ist bitter, als Myrrha, acutus.

3. Der

3. Der dritte gesaltzen, salsus. Die getemperirten Geschmack sind alle nach Süßigkeit, als die Milch geartet, uctiosus dulcis. In Summa, die vermischten kan man nicht wohl beschreiben, wie auch nicht alle vermischte Farben. Es seyn nur zweyerley Haupt-Farben, roth und weiß. Roth in Kranckheiten, und was sich zur Röthe neiget, ist Hitze. Weiß und bleich, und was sich zu der Farbe neiget, ist kalt.

Also seyn auch zwey Pulßschläge, hastig und langsam, und gehöret allezeit das Eilen zur Wärme, das langsame oder Träge zur Kälte.

Ferner so ist auch noch ein großer Behelf in Erkundigung der Kranckheiten, im Unterscheid der Schmertzen und Wehtagen, welche funfzehenerley sind.

1. Erstlich das Jücken, welcher sich verursachet von der Cholera und saltziger Materie, dolor pruritivus.

2. Die andere ist scharf, von scharfer Feuchte, hitzig, asperativus, darnach die pricklende oder stechende von cholerischer Feuchte, hitzig Pungativus.

3. Die dritte ist Wehtage, welche durch klopfen geschicht, vom Geblüt, Pulsativus.

4. Die vierte ist fressende und beissende Wehetage von der Cholera und gesaltzenem Phlegmate, Mordicativus.

Diese nachfolgende sind fast von kalter Art.

1. Erst-

1. Erstlich ist eine ausstreckende Wehtage, und sind dessen eine Ursache die windige Feuchte, tolor extensivus.

2. Die einen Ort zusammen drucken, und geschicht von Winden, Compressivus.

3. Eine stossende Wehetage, wenn eine materia peccans zwischen den musculis und Fellichen ist, die sich resolviret.

4. Zum vierten müdemachende Wehetage, welche keine rechte Wehetage ist, sondern wenn sich eine materia zwischen den Knochen und Fellichen setzet, oder durch die Feuchte dieselben beschwert sind. Item von Undaulichkeit und Arbeit, Fatigativus.

5. Eine schwimmende Wehtage, Laxativus.

6. Eine durchstechende Wehtage, die ist von groben Winden, Perforativus.

7. Wenn ein Glied taub wird, ist eine Ursache von kalter Materie, welche die Wege der lebendigen Geister verhindert, Stupefactivus.

8. Eine Wehetage, welche eine Schwerheit an sich hat, als liege einem etwas schweres in der Lungen, Miltz, Nieren, 2c. sind gemeiniglich apostemata, Gravativus.

9. Die neunte ist eine hüpffende Wehetage in der Sehnen von der Gicht, Jectigativus.

10. Die zehende ist eine lauffende Wehetage, von den Winden im Geblüte in den Adern, Cursativus.

11. Die eilffte ist eine kühlende Wehetage, von grosser Kälte, Algidus.

Dieweil nun im vorigen, so viel aufs kürtzeste vonnöthen, auf andere Erkundigung von Kranckheiten geredet, soll man auch allewege die Wehetage des Vorhaupts nicht vom Geblüte halten, es sey dann, daß solche Wehetage, die dem Geblüte eben kommen, sich darbey erzeigen, sonst kan es wohl ein Schnupffen seyn. Also auch mit der rechten und lincken Seiten des Hauptes, können da wohl andere und fremde Feuchte dahin kommen, gleichwie auch in der grossen Welt die Ost-Winde nicht allezeit trocken und warm, und die West-Winde feucht und kalt sind; derhalben halte die Zeichen darbey, und die Wehtage zeigen dir die Materien an, nicht allein da, sondern in allen andern Orten des Leibes.

Ferner muß ich auch hie den günstigen Leser erinnern, daß insgemein zweyerley Kranckheiten seyn: Lenti & acuti; Simplices aut mixti.

Erstlich sind insgemein lagerhaftige Kranckheiten oder Schwind-Seuchen. Die Lagerhaftigen gehend eilend fort, werden in einer Stunde oder Augenblick, daß einer öffentlich fühlet eine grosse Veränderung über den gantzen Leib, in Kälte oder Hitze, wirfft den Krancken bald nieder.

Die andern aber werden nicht bald, noch eilen, sondern machen langsam zu ihm gehen und stehen. Jedoch schlägt die eine Art in die andere, die eilende in die schwindende Seuche, und die Schwind-Seuche in die eilende Kranckheit.

In

In allen diesen Kranckheiten sind nicht mehr denn zweyerley Glieder zu betrachten, nehmlich, mandans & recipiens, das ist, das Glied, darinn sich die Materie der Kranckheit hält, das andere, darinn das erste Glied die Wehetage sendet.

Alle diese Kranckheiten, die da eilend werden, seyn entweder einsam, simplices, oder vermischt, compositi, darum auch nicht mehr zu betrachten im Wasser, als zweyerley: Nehmlich die Farbe und die Materie, die im Wasser ist. Und ist der Kranckheit eine Ursache die Hitze: und ist sie langsam, so ist es Cholera allein, ist sie aber vermischet, so findet sich dabey das Geblüte, entweder das Geblüte, oder phlegma, oder Melancholia, welches dann aus seinen Zeichen erkannt wird. Die einsamen Kranckheiten seyn droben angezeiget, im Anfang dieses Capitels; die vermischten aber erkenne also: Erstlich siehe auf die Farbe des Wassers, ausgenommen in paroxismo febrili, da ist das Wasser falsch, ist der Urin roth, oder auf die Farbe gerichtet, und dicke ungebrochen, so ist die Hitze im Geblüte; ist die Farbe roth, und hat sich gebrochen mit weisser Materie am Glase, so ist das phlegma angezündet. Ist das Wasser braunlicht und klar, so ist es Melancholia, Derhalben auch nicht mehr Farben im Wasser als zweyerley zu erkunden, als in den eilenden die rothe, und was zur rothen geneiget; In den Schwind-Seuchen die weisse Farbe, und was zur weissen ge-

geneiget. In den vermischten von beyderley, oder an der Farbe, oder an der Materie. Item, das beschädigte Glied zu erkennen, muß man wissen, daß nicht mehr Glieder sind, denn vier, welche die andern Glieder beschädigen, als nehmlich das Haupt, Magen, Leber und Miltz, woraus sich alle Kranckheiten erregen, worvon künftig weitläuftiger und gründlicher, wills GOtt, in den Artzney-Büchern soll gehandelt werden.

Der dritte Theil.

Worbey in specie, und insonderheit an allen Gliedmassen des Leibes die Kranckheit zu erkennen und zu unterscheiden.

Vom Haupt.

Befindet jemand Wehtage oder Schmertzen forn in der Stirn, das Angesicht ist roth und hitzig, wie auch die Augen, der Puls und Schlaf-Adern schlagen starck, der Urin ist roth und dicke, so kommt es her von bösen Geblüte.

Ist aber der Schmertz allerseits in der rechten Seiten, die Nase hitzig mit Wehtagen, die Zunge dürre und gros, heftiger Durst und wenig Ruhe oder Schlaf vorhanden, fähret auf im Schlaf mit Schrecken, die Pulß-Adern klein, die Nase verstopfet, der Urin dünne und roth, wie Feuer, verursachet es die Cholera.

Seynd die Wehtagen in der lincken Seiten, das Haupt ist schwer, der Schmertz gelinde, der Urin dünne wie Molcken oder Waddeke, ist es von Melancholey, kömmt von Kälte und Dürre.

Befindet sich der Schmertz hinten am Haupt, will immer schlafen, die Gliedmassen sind schwer, hat wenig Durst, Pulß-Adern groß, der Urin lauter wie Wasser, auf welchen Schaum und Bläßlein stehen, verursachet es Phlegma oder Schleim, kömmt von feuchter und kalter Natur.

Hat man aber sonsten grosse Hitze, schläfet fälschlich, wirft sich aufm Lager hin und wieder der Urin ist bleich und dicke, zeiget es an ein Geschwür hinten im Haupt, so gemeiniglich alten Leuten von Kälte und vieler Feuchtigkeit entstehet.

Da aber jemand innerlich am Haupte groß Reissen hätte, der Mund stets trocken, die Zunge schwartz ist, unter den Augen, sonderlich um die Nase roth, mit einem stets währenden heimlichen Fieber, schneller Pulß, wütet und tobet, als wäre er gar besessen, so ist es phrenesis, ein Geschwür im Gehirn, mit welchen liederlich beladen werden diejenigen, so hitziger und trocke-

ner Natur sind, und entstehet gemeiniglich von überflüßigem Geblüt, oder von der Cholera, oder Gallen, oder von beyden vermischet.

Schläft man aber immer, schnarchet mit Gesicht oder Schaum des Mundes, kan nicht erwecket werden, empfindet nichts, so ist es Apoplexia, der Schlag mit Erlähmung der Zungen, entstehet aus überflüßigem groben Geblüt, zäher phlegmatischer Feuchtigkeit, und Verstopffung der Luft-Löcher des Gehirns.

Käme jemand aber ein Schwindel an, und fiele drauf bald zu Boden, schlüge um sich, würde alsbald der Sinne beraubt, und schäumete, so ist es Epilepsia, der Jammer, so entstehet aus überflüßiger Phlegma, Melancholey, oder bösen faulen Dünsten des Leibes, so das Gehirn verletzen, und dessen Luft-Löcher verstopffen.

Und also fortan muß man in allen Kranckheiten nicht allein auf den Urin sehen, sondern andere Umstände und Zeichen mehr aufs allerfleißigste betrachten, nach Anleitung des vorigen andern Theils dieses Büchleins, so wird man gewiß seiner Kranckheit Urkunden liederlich erschöpffen können, auch dieselben wissen zu unterscheiden.

Der

Der vierdte Theil.

Wenn man nun weiß seines Leibes Schwachheit, und hat dießfalls die Aertzte consuliret, und Medicamenta von ihnen erlanget, muß man auch gut Achtung auf die Diät geben.

Hier sind nothwendig in administratione victus, dreyerley wohl in acht zu nehmen.

1. Qualitas, was vor Speise den Krancken zu geben.

2. Quantidas, wie viel ihnen mag vergönnet werden.

3. Utendi modus, wenn und wie oft man ihnen Speise reichen soll, damit man nicht die Kranckheit entweder verneure oder vermehre.

Vom Ersten.

Was vor Speise den Krancken zu geben, muß man ausserhalb der Natur auf die Kranckheit und deren Ursprung sehen, auch darneben mit allem Fleiß die Accidentia des Krancken erwegen, da denn allezeit contrarius victus muß vorgeschrieben werden, als in hitzigen, trockenen

und scharffen lagerhaftigen Kranckheiten der Schwind-Seuchen, ist zu rathen, daß sie nicht viel essen, keine hitzige Dinge, als Wein, Ingwer, Pfeffer, oder sonst Gewürtz einnehmen, sondern gantz gelinden Tranck und Speise geniessen, Brühe, Gersten-Wasser, Gersten-Graupen, Hühner-Brühlein, Süpplein, bis daß der Krancke ein wenig stärcker wird, alsdenn kan man erlauben Krafft-Mus, Grütze, nachdem sichs leiden will. In andern langsamen Kranckheiten kan man wohl vergönnen Fischwerck, als Bärsichen, Hechte mit Saltz und Eßig wohl gekochet. In langwierigen Kranckheiten wohl gewürtzt Fleisch, als Hühner, Rind-Fleisch 2c. In kalten Kranckheiten thue einen guten Trunck Wein, oder gut alt Bier mit Gewürtze, iß auch wohl gewürtzte Speise. In truckenen abnehmenden Kranckheiten, als Schwindsucht, 2c. soll man Speise geniessen, so wohl nutriret, und die viel Excrementa haben, als Schaaf-Fleisch, Kalb-Fleisch, Eyer. In feuchten Kranckheiten, Seiten-oder Ribben-Weh, sollen verboten seyn allerley Speise, so viel Nutrimenta oder Nahrung geben, da soll man heissen Ziegen-Fleisch essen, aber durchaus keine feiste Speise, sondern das allermagerste, damit auf solche Weise auch die Natur durch die Speise ausgetrocknet werde. Jedoch muß man auch zu Zeiten die Natur eines Krancken erwegen, und derselben bisweilen etwas gratificiren, doch wohl in acht nehmen, was ihr dienet. Dann die Natur thut

sehr

sehr viel in Diät, drum man derselben Gewohnheit etwas nachgeben muß.

Allhier muß man auf das Temperament, Alter, Land-Art, Gewohnheit und Jahres-Zeit sehen. Denn muß man fragen, was einem von Natur am besten bekomme, was man gewohnet sey, da muß man nach der Complexion oder Natur in gleichen gradibus fürschreiben. Dann simile simili gaudet, sagt man, & simile simile conservat. Und den Phlegmatischen dienet besser Bier, als Wein, den Cholericis besser Wein, als Bier. Also muß man den Phlegmatischen phlegmatische vorsetzen, den Cholericis cholerica, welches allein nach der Natur muß verstanden werden. Dannenhero auch die Phlegmatischen besser sauffen können, denn die Cholerici, so bald voll und truncken werden. Also hat auch eine jegliche Landschaft sein eigen Küchwerck. Consuetudo est altera natura. Man muß nicht eilends und allzugeschwind von gewöhnlicher Speise ablassen, fein bey Jahren, und nicht bey Tagen. Natura enim nihil violente patitur.

Vom Andern.
Wie man wohl essen mag.

Hier muß man sehen auf die Stärcke oder Mattigkeit der natürlichen Kräften. Man soll nicht mehr essen denn die Natur auswirft,

wirft sie wenig aus, so muß man wenig essen, also auch mit dem Trincken. Und da soll man allezeit erwählen, solche Biere, die den Urin moviren. So soll man auch wenig essen vorsetzen, ein oder zwey ist am allerbesten, ein weich Essen und ein hart Essen. Nam natura mollia & dura mixta melius digerit, quam dura vel mollia prorsus. Starcken fetten Leuten geringer Speise, die wohl bey Leibe, fett und völlig seyn, fein vom Angesichte, Farben und Dicke. Ich habe zu Stettin, in Pommern eine Wirthin gehabt, so ein feist, dicke Weib war, die wolte durch Fasten und geringe Speise ihrer Fettigkeit Widerstand thun, wäre gern schlang gewesen, aber je mehr sie fastete, jemehr sie zunahm. Denjenigen aber, so Seiten-Wehe empfinden, muß man die Speise einziehen, juxta aphorismum primi tertium.

Schwachen Leuten muß man geben das wohl nutriret, als mager Schweine-Fleisch, Rind-Fleisch, nach Gelegenheit der Natur und Leibes-Kräfte. Man soll auch sonderlich Achtung darauf geben, daß im langen Lager der Krancke auch wider die Natur etwas mehr an Speise und Tranck zu sich nehme, damit die natürlichen Kräfte bis zum Ende der Kranckheit mögen etlichermassen erhalten werden, denn da einer in gar langen Schwachheiten ganz gering essen wolte, würde die Natur gar in Abnehmen kommen, Wo aber die Kranckheit stetswährend und schwindsüchtig ist, soll man gar gelinde Kost geniessen,

niessen, als Linsen, Gersten-Wasser, Gersten-Graupen, ne impediatur crisis. Sonderlich aber muß man auch in den Kranckheiten Achtung auf die Zeit geben. Dann im Anfang der Kranckheit muß man gar wenig essen, noch geringer, wann die Kranckheit zunimmt, quoniam quanto magis augetur morbus, tanto minus calor innatus alimento impediri debet. Wo aber die Kranckheit im Stillstande ist, daß sie nicht weiter zu-noch abnimmt, soll man gar gering essen, præsertim ubi acrior fuerit morbus, ne prohibeiatur crisis. Nam in augmentum & statu speramus crisin. Da soll man nichts eingeben, noch vom Essen, Trincken oder Artzney, sondern schlecht und recht sagen und trösten, sie sollen Gedult tragen, es sey aufs höchste kommen, es werde sich bald ändern. Wo aber die Kranckheit abnimmt, soll man die Nahrung vermehren, dann da hat der calor naturalis die Kranckheit überwältiget, und die abgematteten natürlichen Kräfte bedürffen Stärcke, morbus est resolutus, da mag man wohl von Suppen ablassen, und nach gerade essen, worzu man Lust hat, gradatim a jusculis ad pisces & carnes perveniendo. In Fiebern aber soll man durchaus weder essen noch trincken, es sey im Anfang, Zunehmen, Stillstand, oder Abnehmen, es sey dann der Praroxismus gantz und gar vorüber.

Die aber das stets währende Fieber haben, denen mag man wohl in Nachlassung des Paroxismi etwas geben, damit die vires nicht zu sehr

abge-

abgemattet werden. Die allezeit zu Bette liegen, stets kranck seyn, und befinden sich gleichwohl zu einer Zeit besser als zur andern, die soll man fein unterrichten, daß sie ein wenig zu sich nehmen, wenn sie sich am besten befinden, ne deficiat natura. Etliche wollen, daß man ihnen in 2 oder 3 Tagen nichts geben soll, das halte ich für eine Thorheit.

Vom Dritten.

Wann und wie ofte soll man essen.

Starcke Leute, die völlig vom Leibe, fett und dick, auch fein von Farben seyn, die sollen des Tages über zweymahl nicht essen, und wenig.

Abnehmende Leute aber, die da gehen und stehen, und haben böse Farben, sehen bleich, gelb aus, und können gleichwohl dauen, sollen des Tages oft und viel essen.

Schwache Leute, aus überflüßiger Feuchtigkeit, selten und wenig.

Kindern soll man ofte und viel geben, erwachsenen Jünglingen, qui nunc deficiunt ab augmento, wachsen sie nicht so gar sehr, so sollen sie des Tages nur zwo gute Mahlzeiten halten, die gut seyn aber nicht eilend auf einander.

Da

Da aber jemand kranck gewesen, und wieder etwas gesund worden, und alsdann mit grosser Begierde viel isset, der Cörper aber nicht wieder zunimmt, ist es eine gewisse Anzeigung, daß in kurtzen wieder der Mensch in vorige Kranckheit gerathen wird. Weitern Bericht in specie künftig wils GOtt in den Artzney-Büchern.

Bericht vom Urin,

Des

Hochgelahrten Q. Apollinaris, aus Hippocrate, Galeno, Avicenna. Isaaco &c. kürtzlich zusammen geschrieben.

Das I. Capitel.

Vom Harn.

Dieweil das gemeine Volck mehr Glauben an den Harn, dann alle andere Dinge, so von den Aertzten die Kranckheiten zu erfahren, gebraucht, noch täglich haben, und meynen, der Harn sey genugsam zu erkennen alle Kranckheiten, Ursachen, Zufälle und Schmertzen derselbigen, daß doch nichts ist, aber doch das statthaftigste Zeichen, so von allen Ueberflüßigkeiten genommen werden mag, doch nicht gnugsam daraus zu weissagen, primitivas causas, antecedentes & conjunctas, auch die Zufälle der

der Kranckheiten, und andere närrische Dinge, so das unselige, grobe Volck zu wissen begehrt: So wollen wir auch unsern Anfang am Harn lassen seyn, und einen wahren Grund davon setzen, was der Harn sey, wo der Harn gemacht, wird, wie man denselben, und was man daraus urtheilen soll, und das aus Hippocrate, Galeno, Avicenna, Constantino, &c.

Was der Harn ist.

Zum ersten solt du wissen, daß der Harn nichts anders ist, dann ein Wasser, daß da gesigen ist von dem Blut und andern Feuchten, welches Ursprung ist in einer Ader, die da ist in einem hohlen Theile der Leber. Zu einer Verständniß dieser Worte solt du wissen, so die Däuung Speise und Trancks vollendet ist in dem Magen, so zeucht die Leber die Nahrung an sich, und theilt die in vier Theile durch vier Adern, die da seynd ausgetheilet, wie ich dir sagen will.

Zu dem ersten die leichten, subtilen Dämpfe über sich in das Häuslein der Gallen, davon die Cholera entspringt, den schweren groben Theil unter sich zum Miltz, und ist die Häf des Bluts, Melancholia genannt, zeucht die wässerigen Feuchte hinab zu den Nieren und der Blasen, und das ist der Harn, darnach theilt sich das Blut allenthalben in das Geäder zu Aufenthaltung dem Leben, so es vor dem Ueberfluß gereiniget.

Ich

Ich sage dir, daß vier Dinge sollen betrachtet werden, anfänglich im Harn. Das erste die Farbe, das andere die Substanz, das dritte was darinnen begriffen wird, das vierdte, in wie viel Theile er getheilet werde.

Die Farben des Harns seyn eigentlich davon zu reden, nicht mehr denn zweyerley, weiß und schwartz, welche bedeuten die Complexion. Aber unterscheidentlich davon zu reden, seynd zwantzig Farben, davon du hernach hören wirst. Die Substanz bedeut die Feuchte, die regiert, und geschicht durch die zwo Qualitäten, feucht und drucken, welche den Harn geben, dünn und dicke. Im Harn wird mancherley begriffen, als Sand, Schüppen Eyter und Blut ꝛc. wovon dasselbige komme, solt du auch hernach mercken. Der Harn wird auch getheilt in drey Theile.

Zum ersten in den untern, Ipostasis genannt, in den mitteln, in den obersten Nubes oder Circulus. Der untere Theil mit seinem Begrif, urtheilt den Theil des Leibes unter den Rippen. der mittel Theil, das mittel Theil, das ober Theil, das Haupt, und ehe ich dir sage von diesen Dingen, solt du mercken sechs Regeln, auf daß du desto besser mercken kanst, wie der Harn zu urtheilen sey, auch daß du desto minder irr gehest, denn der Harn ist ein Bote, der gern leugt.

Sechs

Sechs Regeln den Harn zu beschauen.

Die erste Regel. Ehe der Artzt den Harn besichtiget, soll er denselben in ein schön lauter Glaß thun, unten rund gleich als die Blase, wie dann die Harn-Gläser seynd. Dieß bezeuget Isaac de Urinis 3.

Die andere Regel. So du den Harn also in ein Geschirr gethan hast, solt du ihn nicht beschauen an einem Ort da Striemen oder Glantz der Sonnen gegen dir gehen, oder da es zu finster sey, denn so die Glänz in den Harn scheinen, so hindern sie das Gesicht, denn sie zertheilen die Geister des Gesichtes, und also magst du nicht urtheilen die kleine Materie, die am Boden des Harns begriffen wird. Es geschicht auch an der Finstere, Ursach das Finstere die Farbe ändert. Und aus diesem folget, daß der Artzt betrogen wird, so er den Harn zu nahe oder zu weit von sich hält, alsdann Avicenna secunda primi. Quanto enim tibi approximes tanto spissitudo augetur, & quanto plus elongas, tanto clarius augmentatur. Je näher du den Harn zu dir hebest, je mehr er lauter ist. Darum dann auch etliche irren, die den Harn bey einem Lichte besehen.

Die dritte Regel, und ist Avicenna am obgenannten Ort, daß der Harn frisch gefangen sey am Morgen, so die Däuung vollendet ist, den

sonst ändert er sich der Farbe und aller Dinge halben. Darum Avicenna am obgemeldten Ort. Aliqui dicunt, &c. Ego autem &c. Etliche sagen, daß der Harn nach 6 Stunden nicht zu urtheilen sey. Aus diesen Worten merckst du, daß nicht viel Nutz ist, Harn über Feld zu tragen, als man dann gemeiniglich thut.

Die vierte Regel ist, so dir ein Harn vorkommt, frisch gefangen, so achte des ersten, ob er schön oder trüb sey, denn laß ihn stehen zugedeckt, und wart eine Weile, ob er sich ändern wolle, denn etlicher wird schön geharnet, und wird darnach trüb, etlicher trüb geharnet, und wird lauter, etlicher bleibt wie er geharnet wird, etlicher bricht, und so man ihn in warm Wasser hält, so wird er wiederum schön, aus demselbigen ist nicht glaublich zu urtheilen, dann durch die Hitze verliehrt sich die Substantz und Farbe.

Die fünfte Regel. Ehe du den Harn urtheilest, solt du vor erfahren das Alter des Menschens, denn die Harne in allem Alter Unterscheid haben, denn der Harn eines jungen Kindes soll seyn Milchfarbig, Verstand natürlich, denn die Ueberflüßigkeiten vergleichen sich der Nahrung. Der Kinder Harn soll seyn trüb, und nicht gantz weiß. Der Jungen Harn soll seyn gelbfarb und subtil. Der Alten Harn soll seyn weiß und subtil, Ursach, daß natürliche Hitze blöd in ihnen ist, deßhalben der Harn weiß, und von wegen der Kälte verstopfft die Wege dadurch die Ueberflüßigkeit gehen sollen, darum sie lauter seyn.

Warum

Warum aber dieß Noth sey, mercke das Exempel. Es kömmt dir ein Harn, der weiß und trüb, von einem Jüngling, zwantzig Jahr alt, und du weist das Alter nicht, so urtheilest du eben alsbald, dieser Harn sey von einem Kinde, und sey gesund. So du aber weist das Alter, so weist du, daß es wider die Natur ist, und urtheilest eine Kranckheit von Kälte und Feuchte des Magens, oder anderswo. Es wäre auch gut, daß du möchtest wissen die Complexion des Menschen. Aber dieses mag auch nicht seyn, von wegen der Grobheit der Welt, und bösen Sitten, so auferstanden seyn mit den Harnen.

Denn wo du einen fragest, so sagt er schnell, ich meynte ihr sollt es selber sehen, oder sagt dir eine Lügen. Ist der Harn eines Kindes, so sagt er, er sey eines alten.

Die sechste Regel, und ist auch Avicenna. Ehe du den Harn urtheilest, ist Noth, daß du berichtet seyst, wie sich der Mensch gehalten habe mit Essen, Trincken und andern nicht natürlichen Dingen. Denn nach Brauchung dieser Dinge schicket sich der Harn, hast du gessen Safran, fürwahr der Harn wird sehr gefärbet, wie Avicenna bezeuget. Nam si in cibo, &c.

Item, hat einer einen Salat gessen, der Harn wird Morgens grün, hat der Mensch viel gessen, fürwahr der Harn wird entfärbt, hat er zu lang gefastet, er wird gefärbt. Ist der Mensch zornig gewesen, gearbeitet, im Bade gewesen, fürwahr der Harn ändert sich darnach.

Diese Dinge, saget Æegidius im Buch von dem Harn, seynd Noth zu bedencken, wilt du anders gerecht Urtheil des Harns machen.

Von den Farben des Harns.

Wiewohl der Harn eigentlichen nicht mehr denn zwo Farben hat, weiß und schwartz, jedoch so werden dieselbigen getheilet in zwantzig Farben, als du hier siehest.

Diese drey bedeuten verbrannte Feuchte.

Die erste schwartzfarb als Dinten, schwartz als ein Horn, grau als Bley.

Diese viere bedeuten eine Uebertreffung der Däuung.

Weiß als Wasser. Weiß als ein durchsichtig Horn. Weiß als Milch, da das Schmaltz von gemacht. Bleich als eines Cameels Farbe.

Diese zwo bedeuten eine Mittel-Däuung.

Bleich als Fleisch-Wasser. Bleich als Brüh, so das Fleisch halb gekocht ist.

Diese zwo bedeuten eine vollkommene Däuung.

Gelb als schöne Quitten, gelb als ein bleicher Apffel.

Diese

Diese bedeuten im Anfange der Däuung.

Roth als bleich Gold, roth als schön Gold.

Diese drey bedeuten eine böse Undäuung.

Roth als lichter Safran, roth als satter Safran, roth als Flamme des Feuers.

Diese bedeuten ein Abgang der Däuung.

Leberfarb, eine Farbe als dicker rother Wein, grün als Kraut-Saft.

Also hast du die zwantzig Farben des Harns, nach den fünf Unterscheidungen der Däuung, multipliciret durch viele. Welche Unterscheid heissen, der Ursprung, der Anfang, die Uebertretung, und die Zerstörung der Dauung. Doch so ist Noth, daß du urtheilest nach Billigkeit der Complexion des Menschen, wann deren jeder in einer Complexion böser oder besser ist, dann in der andern, und darum so will ich dir ein wenig etwas besonders darvon sagen, damit du Verstand habest, wie man den Harn sehen soll.

Zum ersten, von der schwartzen Farbe.

Die schwartze Farbe des Harns ist von dreyerley Ursach, von Brunst und Abgang natürli-

cher Kräfte, und Vermischung etlicher schwartzer Materie. Darum, daß du Unterscheid habest, so mercke diese 8. Regeln:

Die erste, ein schwartzer Harn, und viel, mit einer schwartzen Materie am Boden, in einem starcken Fieber, bedeutet Wehe des Hauptes, und Betrübung der Vernunft.

Die zweyte Regel, schwartzer Harn, mit starcken Geschmack, bedeutet eine grosse Brunst der Lungen und der Brust, und gemeiniglich den Tod.

Die dritte Regel, ein Harn, der zum ersten grün ist, und darnach schwartz wird, bedeutet den Tod, denn er bedeutet eine überflüßige Kälte, die da ersticket die natürliche Hitze.

Die vierdte Regel, ein Harn, der da schwartz ist, und Tröpflingen geharnet wird, bedeutet den Tod.

Die fünfte Regel, ein Harn von einer Frauen, der unten schwartz ist, und oben lauter, bedeutet, daß sie habe einen natürlichen Fluß ihrer Kranckheit.

Die sechste Regel, ein schwartzer Harn im Anfang eines Fiebers, der also bleibt bis an den siebenden Tag, der bedeutet Heil des Krancken.

Die siebende Regel ein schwartzer Harn, in einem viertägigen Fieber, bedeutet Heil der Krancken.

Die achte Regel, ein schwartzer Harn, in einem Fieber, so der Krancke schwitzt am Haupte, Hals, oder Rücken, ist ein Zeichen daß der Tod

nahe

nahe ist. Hæc Avicenna secunda quarti. Et Isaac primo de Urinis.

Von Bleyfarben Harn.

Es ist nicht Noth, daß ich dir allwege bewähre, was ich dir sage, denn es wäre zu lang. Darum ich dir allein gewisse Regeln geben will, aus den bewährten alten Meistern gezogen, und ich selbst viel erfahren, und jetzund von dem Bleyfarben Harn mercke zehen Regeln:

Die erste ein jeder Harn, der da gar Bleyfarb ist, bedeutet den Tod. Quia lividitas ultimam infrigidationem significat, &c. Autoritate principis 2. fen. quarti.

Die andere Regel, ein Bleyfarber Harn, der ein wenig schwartz ist, welcher vor grün gewesen ist, bedeutet den Tod. Quia ultimam membrorum adustionem significat, &c. Isaac primo.

Die dritte Regel, ein Harn, da das Obertheil Bleyfarbe ist, bedeutet die fallende Sucht, und andere böse Geschicklichkeit des Haupts.

Die vierdte Regel, der Harn, der eines Theils Bleyfarb, so er ein wenig gestanden ist, bedeutet eine grosse Wassersucht.

Die fünfte Regel, ein Bleyfarber Harn, mit viel Körnlein und Bläßlein, bedeutet ein Brust-Geschwür oder Lungensucht.

Die sechste Regel, ein Harn Bley-Farb, und des wenig, auch feist wie Oel, bedeutet es eine Auflösung natürlicher Feuchte.

Die siebende Regel, ein Bleyfarber Harn, des wenig und oft geharnet, bedeutet den kalten Seich, und Verstopffung der Blasen.

Die achte Regel, ein Bleyfarber Harn, in der Kranckheit Phtisis genannt, zu teutsch, ein Eiß der Lungen, bedeutet den Tod.

Die neundte Regel, ein Bleyfarber Harn, darinnen viel Stücklein erscheinen, bedeutet grosse Schmertzen der Gleich.

Die zehende Regel, ein Bleyfarber Harn in der Sucht Phrenesis genannt, bedeutet den Tod.

Von grünen Harn.

Von grünen Harn sollt du mercken vier Regeln:

Die erste Regel, ein grüner Harn in einem starcken Fieber, bedeutet den Tod, sagt Isaac primo.

Die andere Regel, ein grüner Harn von einem Kinde, bedeutet den Krampf, Ueberflüßigkeit kalter Feuchte in den Nerven.

Die dritte Regel, ein grüner Harn, so sich ein Mensch um den Magen klagt, und der Harn unten am Boden kein Wölcklein hat, der bedeutet, daß der Mensch Gift getruncken habe.

Die vierdte Regel, ein grüner Harn mit einem grünen Circkel in der Tob-Sucht Phrenesi, bedeutet den Tod.

Von weissen Harn.

So du nun vermerckt hast etliche Regeln der obgenannten Harn, solt du auch hören von weissen Harn, welcher von vielerley Ursachen entstehet. Von Brästen natürlicher Hitze, von Zertheilung der Feuchte, von Abnehmung der Kräften, und von Verstopffung, als in den alten darvon viel hübscher Reden seyn möchten, ist aber hier zu lang, laß dich begnügen mit diesen sechs Regeln:

Die erste Regel, ein schöner weisser Harn bedeutet eine Verstopffung der Miltz, bleiche Farbe des Angesichts, und Schwermüthigkeit des Leibes.

Die andere Regel, ein weisser Harn mit einem Bleyfarben Circkel bedeutet eine Verstopffung des Hirns, und die fallende Sucht.

Die dritte Regel, ein weisser schleimiger Harn bedeutet einen Ueberfluß grober und ungedaueter Feuchte.

Die vierdte Regel, ein weisser Harn, der halb Bleyfarb und Eyter darinn ist, der bedeutet Geschwür der Nieren, und der Weg, da der Harn durchgehet.

Die fünfte Regel, ein weisser schöner Harn, ein wenig auf Bleyfarbe geneigt, bedeutet den Stein in Lenden und Blasen. So du aber wissen wilt, ob derselbige Stein in den Nieren oder Blasen sey, so nimm inacht, am Boden findest du kleinen Sand, ist derselbige roth, so ist der Stein in der Nieren, ist der Sand weiß, so ist der Stein in der Blasen.

Die sechste Regel, ein dicker, weisser und feister Harn, bedeutet die Schwindsucht, Erica genannt.

Vom rothen Harn.

Rothe Farbe des Harns bedeutet gemeiniglich Hitze. Aber doch solt du wissen, nicht alleweg, denn es oft in einer kalten Kranckheit sich begiebt, daß der Harn roth ist, von wegen der strengen Uebung des Schmertzens; alsdenn Avicenna 16. tertii saget: Non oportet vel decipiatur aliquis, &c. Da er sagt von der Darm-Gicht, von Kälten, und hierinnen irren oft, und gemeiniglich die oft genannten Kalbs-Aertzte, denn so sie einen rothen Harn sehen, so urtheilen sie die Kranckheit von Hitze, und geben Rath, kalte Speise und Artzney zu gebrauchen, davon denn der Krancke grossen Schaden empfähet. Auch geschicht solches oft durch andere Beywohner der Krancken, so sie sehen einen Krancken Durst haben, Dürre des Mundes, und einen

rothen Harn, daß sie nicht glauben, daß die Kranckheit von Kälte sey, und so man ihnen das saget, halten sie es vor Narrheit, als ich denn fürwahr grossen Mißbrauch gesehen habe.

Ursache des rothen Harns.

Es seynd auch viel Ursachen, deßhalben der Harn roth wird in kalten Kranckheiten, als Verstopffung zwischen dem Häutlein der Gallen und den Därmen, von phlegmatischer kalter Feuchte, welche macht, daß die rothe Cholera nicht mag gehen in die Därme, wird hinter sich hinab gedruckt zu den Nieren, davon der Harn roth wird.

Von dem rothen Harn mercke acht Regeln.

Die erste Regel, ein rother Harn, der also bleibet, in Kranckheit der Lenden, bedeutet ein hitzig Geschwür daselbst.

Die andere Regel, ein Harn, der da roth ist, und also bleibet, sich nicht setzet am Boden, in einem scharffen Fieber, bedeutet den Tod.

Die dritte Regel, ein rother und trüber Harn bedeutet ein Geschwür der Leber.

Die vierdte Regel, ein rother Oelfarbener Harn, des wenig ist, und übelschmackt, bedeutet den Tod. Quia foetor ebullitionem, & curruptionem humorum; paucitas virtutis debilita-

litatem: olegionsitas partium dissolutionem significat.

Die fünfte Regel, ein Harn der roth ist, und darnach Bleyfarben wird, der bedeutet Brust-Geschwür und Lungen-Sucht.

Die sechste Regel, ein rother Harn vermischt mit Schwärtze, bedeutet eine grosse Brunst der Leber.

Die siebende Regel, ein rother Harn als eine Rose, bedeutet Febres Ephemeras.

Die achte Regel, ein rother Harn der dicke ist, und so du daß Glaß rührest, daß du siehest eine gelbe Farbe an den Orten des Glases, gleich als Safrangelbe bedeutet die Gelbsucht.

Also hast du nun Urtheil der gemeinsten Farben, unter welchen die andern alle begriffen werden, daraus du auch leichtlich selbst, ob du anders auch etwas Liebe darzu hast, die andern urtheilen magst. Dann ein jeder, so erkennet zwey Aussertheil, findet er leicht das Mittel darzwischen.

Von den Dingen, die da im Harn behalten werden.

Oben hast du gehört, daß es Noth sey, daß du drey Dinge merckest im Harn, die Farbe, die Substantz, und was darinn begriffen werde. Hast du nun gehört von Farben, von der Substantz, eines Theils unter den Farben, andern Theils

Theils hernach in andern Dingen, denn die Substantz für sich selbst weder wenig noch mehr nimmt.

Nur daß du desto besser verfassen mögest die Dinge, so im Harn begriffen werden, will ich dir dieselben zum ersten insgemein erzehlen, darnach jedes besonders durch seine Regeln erläutern. Und dieser Dinge seynd sechzehen. Das erste ist der Circkel. Das andere ist der Schaum. Das dritte ist Blut. Das vierdte ist Sand. Das fünfte ist natürlicher Saamen des Mannes oder der Frauen. Das sechste seynd Glöcklein oder Bläslein. Das siebende Körnlein. Das achte ist trübe als Nebel. Das neundte ist härige Materie. Das zehende seyn Schüpen. Das eilfte Kleyen-Materie. Das zwölfte gleich als Staub. Das dreyzehende gröber denn Kleyen, gleich als Weitzen-Körner. Das vierzehende von Eyter. Das funfzehende von dem, das sich an den Boden gesetzt hat. Das sechzehende von ungedäueter Feuchte im Harn.

Zum ersten von den Circkel um den Harn.

Der Circkel ist nichts anders, dann das oberste Theil im Harn, und bedeutet die Geschicklichkeit des Haupts, davon du mercken solt diese sieben Regeln.

Die erste Regel, ein dicker und grober Circkel des Harns, bedeut Letzung des hintern Theils des Haupts, von der feuchten Phlegma, vitreum genannt.

Die andere Regel, ein Circkel Violfarbe, und grob in seiner Substanz, bedeut Letzung des Haupts inwendig vom übrigen Geblüte.

Die dritte Regel, ein Circkel Bleichfarbe, und subtil in der Substanz, bedeut, daß das Haupt geletzt sey auf der lincken Seiten von melancholischer Feuchte.

Die vierdte Regel, ein Circkel gefarbt und subtiler Substanz, bedeut das Haupt geletzt seyn von cholerischer Feuchte.

Die fünfte Regel, ein Circkel Bleyfarbe und dicker Substanz, bedeut die fallende Sucht, denn er bedeut eine Verstopffung des Gehirns, wenig, oder viel, ꝛc.

Die sechste Regel, ein Circkel grüner Farbe, und subtil in einem starcken Fieber, weissaget die Sucht, Phrenensis genannt.

Die siebende Regel, ein Circkel, der da zittert, bedeutet den Schlag und Fluß vom Haupt.

Vom Schaum im Harn.

Die Materia des Schaums, Gal. aph. part. 2. comment. illius apho. Sanguinolentorum, ist nichts anders, denn eine zehe Feuchte, wird gemacht durch eine Hitze, so dieser zähen Feuchten

ten Würckung ist, als du siehest an den Gestaden der Wasser, so sich etliche zähe Feuchte an die Porten gelegt hat, und die Sonne darauf scheinet, oder durch Bewegung hin und her erhitzet, so wird Schaum daraus; also ists auch im Harn.

Wiewohl du einen schäumigen Harn zuvor solt lassen stehen, ehe du ihn besichtigest, ob er vom Tragen oder Führen also worden wäre.

Von den schäumigen Harn höre vier Regeln.

Die erste Regel so Schaum in dem Harn ist, der da stets also bleibet, und grob ist, auch so der Harn grob ist, der da grob ist, bedeut keine Dauung und Wind des Leibes. Ut 13. de signis apho stomachi.

Die andere Regel, subtiler Schaum des Harns und Bleybleich bedeut Hitze der Lungen, des Hertzens, der Brust und Leber.

Die dritte Regel, ein schwartzer Schaum des Harns zertheilt, bedeut die schwartze Sucht, Icteritia nigra genannt, von melancholischer Feuchte, wenn eine Verstopffung ist zwischen der Leber und dem Miltz, davon die melancholische Feuchte nicht mag gehen zu dem Miltz, gehet hinter sich zu den Nieren durch den Harn. Ut 13. 3. de signis Ictericæ.

Die

Die vierdte Regel, ein grüner Schaum zertheilt, oder gelb als Safran, bedeut grosse Hitze der Leber und die Gelbsucht, und Schmertzen unter den Rippen, in der rechten Seiten.

Vom Blute in dem Harn.

Je zu Zeiten begiebt sichs, daß im Harn Blut ist, dasselbige ist etwan lauter, etwan vermischet, davon sollt du hören fünf Regeln.

Die erste Regel, Blut im Harn, das da grob ist und klotzig, und eines starken Geschmacks, auch so Schmertzen ist unter der Nacht, bedeutet, daß das Blut von der Blasen kömmt.

Die andere Regel, so klotzig Blut ist, das zu Boden fället, bedeutet den Fluß der Weiber.

Die dritte Regel, Blut im Harn, das nicht klotzig ist, und schwartz am Boden liegt, bedeutet daß das Blut von den Nieren fliesse.

Die vierdte Regel, lauter Blut im Harn, gleich als es aus einer Wunde fliesse, so auch Schmertzen ist im Rücken, bedeutet das Blutfliessen aus der Ader Chilis, genannt.

Die fünfte Regel, lauter Blut in dem Harn, mit Schmertzen und Stechen der rechten Seiten, bedeutet das Blut-fliessen von der Leber.

Vom Sand im Harn.

Vom Sand, der unten im Harn liegt, mercke diese fünf Regeln.

Die

Die erste, rother harter Sand im Harn mit Schmertzen im Rücken, bedeutet den Stein in Lenden, Avicenna 8. tertii.

Die andere Regel, harter Sand, und roth im Harn, mit Leichterung des Schmertzens in den Lenden, bedeutet, daß der Stein in Lenden zertheilt und zerbrochen sey.

Die dritte Regel, weisser harter Sand im Harn, der zu Boden fället, so Schmertzen ist um die Nacht, bedeutet den Stein in der Blasen.

Die vierdte Regel, rother weisser Sand des Harns, in einem Fieber, bedeutet eine geronnene Feuchte.

Die fünfte Regel, rother Sand im Harn, ohne ein Fieber und Schmertzen der Lenden, bedeutet Hitze der Leber und Nieren.

Vom natürlichen Saamen im Harn.

Etwan begiebt sichs, daß der natürliche Saamen des Mannes oder Frauen im Harn ist, davon solt du hören drey Regeln:

Die erste, der Saamen im Harn, so zertheilet ist in kleine Theile, bedeutet, daß der Mann und die Frau miteinander geschertzt haben.

Die andere, so der Saame im Harn grob und klotzig erscheint, so bedeutet der Harn, daß derselbe Mensch rein gelebet habe, und Abbruch gehalten wider die Natur, davon dann zu Zeiten mancherley Kranckheiten folgen.

Die dritte Regel, der Saame, der stetigs im Harn erscheint, bedeutet eine Kranckheit der Gonorrhea genannt, nach welcher gemeiniglich kommt eine Verzehrung natürlicher Feuchtigkeit, oder Ethica senectutis.

Vom Bläßlein im Harn.

Im Harn siehest du etwan Glöcklein oder Bläßlein, und ist doch nicht Schaum, von diesen höre drey Regeln:

Die erste Regel, so du siehest eine grosse Blase auf dem Harn, oder derselben viel, verstehe, wenn der Harn geruhet hat, bedeutet, daß der Siech-Tag langwierig sey, Auctoritate Isaac.

Die andere Regel, eine grosse Blase auf dem Harn, und so du das Harn-Glaß neigest auf eine Seiten, daß die Blase auf dieselbige Seiten fähret, bedeutet viel Wind im Leibe, darvon denn grosser Schmertzen entstehet.

Die dritte Regel, eine grosse Blase auf dem Harn, bedeutet Schmertzen des Magens, und der kleinen Gedärme von grober Feuchte und Winden daselbst.

Von Körnlein im Harn.

Von Körnlein oder kleinen Bläßlein im Harn mercke zwo Regeln:

Die erste Regel, so Körnlein im Obertheile des Harns erscheinen, bedeuten sie einen Fluß am Haupt.

Die

Die andere Regel, Körnlein in der Mitten des Harns, bedeuten ein Fluß-Fallen vom Haupte auf die Brust und in die Gleich.

Von dem Gewölck im Harn.

Merck zwo Regeln: Die erste, ein Wolcken des Harns, der Bleyfarben ist, und zu unterst im Harn erscheinet, bedeutet die schwindende Sucht, Ethica genannt. Die andere Regel, ein Harn mit Wolcken und Schaum, der gelb oder grün ist, bedeutet grosse Hitze der Leber, von übriger Feuchte, Cholera genannt.

Vom Haar im Harn.

Etwan siehet man im Harn Löcklein Haars, etwan grob, etwan subtil, etwan viel, etwan wenig, darvon höre vier Regeln:

Die erste, rothe Löcklein im Harn, oder gelbfarb, bedeutet übrige Hitze der Nieren. Ut. 9. 3.

Die andere, Löcklein im Harn, der da feist ist, bedeuten eine Zerschmeltzung der Nieren.

Die dritte, Haar Löcklein im Harn, die grob seynd, und so man das Glaß rüttelt, daß sie vergehen, bedeuten Verstopffung der Nieren von grober und zäher Feuchte.

Die vierdte, Löcklein im Harn, so der Harn Oelfarben ist, bedeuten Abnehmung des gantzen Leibes, und die Sucht, Ethica genannt.

Von Schüpen im Harn.

Darvon mercke zwo Regeln: Die erste, so Schüpen im Harn erscheinen, und kein Fieber da ist, so bedeutet der Harn Unreinigkeit der Haut. Die andere, so Schüpen im Harn seynd, und sich der Mensch um die Gemächt beklagt, bedeutet, daß die Blase schäbig ist.

Von Kleyiger Materie im Harn.

Im Harn siehet man oft eine Materie am Boden wie Kleyen, darvon sind drey Regeln: Kleyen im Harn, so der Harn einer Frauen ist, bedeutet, daß sie kranck sey an der Mutter von übriger Feuchte, auch daß sie die weise Kranckheit habe. Die andere Regel Kleyen im Harn, so der Harn stincket, bedeutet ein Geschwür der Blasen, und sind Steine darinn. Die dritte Regel, ein Kleyiger Harn in einem Fieber, bedeutet die Sucht, Ethica genannt.

Von Staubiger Materie im Harn.

Im Harn siehest du oft kleine Materie, gleich als Staub in der Sonnen, davon mercke drey Regeln. Die erste, so du siehest viel kleinen Staub am Boden des Harns liegen, so magst du urtheilen. Wehe oder Schmertzen der Glieder oder Gleich, als das Podagra, ꝛc. Avicenna 22. tertii. Die andere Regel, so solcher Staub erscheint mitten im Harn, bedeutet einen schweren Athen, und Kranckheit der Lungen. Die dritte Re-

Regel, ein Harn, der lauter ist, mit einem Wolcken, in welchen Wolcken Staub erscheint, welcher auf- und nieder steiget, als der Staub in der Sonnen, bedeutet, daß die Frau schwanger sey. Aber ich rathe dir nicht, daß du solchen Glauben gebest, denn oft eine Frau schwanger ist, und der Harn zeiget dieser Dinge, noch andere Zeichen keines, Ursachen, daß sie vielleicht einer bösen Complexion ist, oder sonst eine böse Lebens-Art hält, nicht daß ich sage, wider den Fürsten Avicenna secunda primi. Es ist wahr, daß ich aus diesem Zeichen des Harns viel Frauen schwanger erkannt habe, aber es ist betrüglich.

Von grober Materie in Harn.

Es begiebt sich oft, das gröbere Materie im Harn liegt denn Kleyen, davon höre drey Regeln. So du siehst im Harn eine grobe Materie, als grobe Kern, die sich an einander gehenckt haben, am Boden des Harns, so urtheile, daß eine Frau habe Verstopffung ihrer Kranckheit.

Die andere Regel, so du am Boden des Glases siehest solche Materie, und dieselbige schwartz ist, bedeutet den Fluß der Frauen Ober Hand haben.

Die dritte Regel, so du am Boden siehest solche Materie aneinander hangende Grau-Farbe, so urtheile eine Kranckheit des Miltzes.

Vom Eyter im Harn.

Eyter gehet auch durch den Harn, davon mercke vier Regeln:

Die erste, ein Harn, da wenig Eyter inn ist, bedeutet ein Geschwür der Nieren.

Die andere, ein Harn, da viel Eyter inn ist, und übel stinckt, bedeutet Geschwür der Blasen. So aber solcher Harn kömmt von einer Frauen, bedeutet ein Geschwür der Mutter.

Die dritte, ein eyteriger Harn mit Schmertzen unter den Ribben, auf der rechten Seiten, bedeutet ein Geschwür der Leber.

Von der Materie, die sich am Boden zeigt als ein Nebel, Ipostasis genannt.

Die erste Regel, ein grau ungleich Gewölck am Boden des Glases, bedeutet, daß die Kranckheit ungehorsam und widerspenstig sey, und nicht leichtlich zu wenden, Avicenna de signis quartanæ.

Die andere Regel, so der Nebel am Boden Bleyfarben ist, bedeutet der Harn eine Erlöschung natürlicher Hitze und den Tod.

Die dritte Regel, ein schwartzer Nebel unten am Glase, bedeutet das Grimmen in Därmen.

Von ungedauter Feuchte im Harn.

Oft begiebt es sich, daß die Aertzte betrogen werden, das geschicht, so sie sehen in einem Wasser ungedauete Feuchte am Boden, in der mitten oder oben, meynen, es sey ein Nebel, davon oben gesagt ist. Davon höre drey Regeln:

Die

Die erste Regel, ein Harn, in welchem rohe ungedauete Feuchte erscheinet, im Obertheile bedeutet eine Kranckheit der Brust, und Schwere des Athems.

Die andere Regel, ein Harn, da in der Mitte schwimmet eine rohe Feuchte, bedeutet Schmertzen des Magens und des Gedärms, von Kälte und Winden darinn.

Die dritte Regel, rohe Feuchte im untern Theil des Harns, bedeutet Geschwür der Nieren oder Lenden. Hæc Theophilus. Also hast du die beste Lehren von dem Harn, gezogen aus dem rechten Brunnen der gelehrten und erfahrnen Meister hierinn oft angezeigt.

Das II. Capitel.

Vom Pulß.

So du nun gehöret hast von dem Harn und den Stuhlgängen, will ich dir auch Anzeigung thun von dem Pulß, welcher ein wahrhaftiger Bote ist. Darum denn Noth ist, daß ein jeder Artzt besondern Fleiß habe, zur Verfassung der Unterscheide des Pulses.

Zum ersten solt du wissen, daß der Pulß nichts anders ist, denn eine Bewegung des Hertzens und

und seines Geäders, mit Auf- und Niederhebung derselbigen, zu Erkühlung der natürlichen Hitze, und Austreibung dämpfiger Ueberflüßigkeit, alsdenn auch Avicenna secunda primi gantz klar erläutert, und daß du es verstehest, so ist gesagt, daß der Pulß sey eine Bewegung des Hertzens und seines Geäders, solt du wissen, daß dieselbigen Adern, so sich also bewegen, Arteriæ genannt seynd, und ist ihr Ursprung vom Hertzen.

Daß du aber solches verstehest, so mercke, daß das Hertz am lincken Ort hat ein Löchlein, von den Aertzten Adorti genannt, aus demselbigen gehet ein Aestlein einer Ader gleich, das heißt Arteria, welches Aestlein getheilt wird in zween Theile, der eine Theil zeucht sich unter sich, und theilt sich auf beyde Seiten in die Dicke der Schenckel, und hinab zum Füssen. Der andere Theil gehet über sich, und theilet sich in vier Theile, in beyde Theile der Hände oder Arm, da man denn gemeiniglich pfleget den Pulß zu greiffen, desgleichen an beyde Oerter des Haupts, da man sagt, es heißt der Schlaf.

Ursache, diese Beweglichkeit ist nichts anders, denn die Kraft des Lebens, wiewohl die Meynung Trusie gewesen ist, daß der Schaum des Bluts dieser Beweglichkeit Ursache. Aber diese Meynung ist zu sehr subtil, deßhalben sie nicht nütze geachtet. Etliche haben gemeynt, daß die Luft oder Wind eine Ursache sey des Pulses, alsdenn

denn Ethesistratus, und viel andere, welches auch nicht ist. Aber jedoch laß ichs seyn, als du siehest an einem Blaßbalge, wie die Luft durch denselben würcke, mag ers doch durch sich selbst nicht thun, es muß einer selber seyn, der den Blaßbalg auf- und zuthue, also muß auch die Kraft des Lebens die Arterien auf- und zuthun, damit denn die Luft aus und eingehen möge, und deßhalben haben etliche den Pulß und den Athem ein Ding geachtet, das doch nicht ist.

Daß es aber ein schwer und übersubtil Ding sey um den Pulß, solt du mercken diese Ursachen:

Die erste, daß in dem Pulß viel schnellere Aenderung begegnet, nehmlich aus den natürlichen Dingen, als die Complexion, das Alter, &c. Noch vielmehr durch die nicht natürlichen Dinge, als durch die Luft, Speise, Zorn, &c. Auch durch Dinge wieder die Natur, als Kranckheit und ihre Ursache.

Die andere ist, daß der Geschlechte und Unterschiede des Pulses viel seynd, daß sie nicht viele lernen mögen, als Avicenna bezeuget. Pulsuum compositorum Species sunt quasi infinitæ.

Die dritte, so schwerlich zu finden, ist die Vergleichniß, so der Pulß hat, als da du jetzund befindest einen schnellen Pulß eines Krancken, und

nicht weist seinen Pulß, so er gesund gewesen ist, so kanst du diesen jetzt auch nicht urtheilen, wenn kein Ding geurtheilet werden mag, denn durch Vergleichniß seines Gegentheils, als wenn nichts böse geheissen wird, so möchte auch nichts gutes geheissen werden. Also wird etlich Ding heiß genannt gegen kaltem, etliches hart gegen weichem ꝛc. Darum denn Noth ist, daß ein Artzt sich übe zu greiffen den Pulß gegen allen Menschen, und gut ist, so ofte er mag, und so er also einen Pulß greift, daß er wahrnehme der Zeit, darinnen er denselbigen greift, auch die Gelegenheit der Stadt oder Landes, da er ist, davon du hernach hören solt, ob GOtt will. Und also mag er darnach erkennen den Pulß des Krancken, und viel grosser Nutzbarkeit daraus nehmen. Deß hast du auch Anzeigung secunda primi Avicennæ. Und Galenus sagt also: Longo tempore non fui solicitus &c. Ich habe eine lange Zeit nicht viel Sorge gehabt, in Ergreiffung des Pulses, aber darnach habe ich nicht geruhet bis ich etwas daraus vernommen habe, darnach habe ich dasselbe also gebessert, daß mir die Pulß viel offenbahrer gewesen. Und ob einer sich auch wohl übte, als ich gethan habe, der würde auch vernehmen, was ich vernommen habe. Diese drey Mißlichkeiten des Pulses bezeuget auch Constantinus in libro de Pulsibus.

Die

Die vierte Ursache ist, daß zu rechter Erkänntniß des Pulses noth ist die Erkänntniß der Musick, welche denn gar schwer ist zu mercken, denn Avicenna schämt sich nicht zu sagen, wiewohl ohne Zweifel er mehr und minder gewust hat, daß er sich verwundert über den Musicalischen Schlägen, Concordantzen und Disconcordantzen des Pulses, so er denn sagt, secunda primi. Debes scire, quod in pulsu reperitur Musicalis natura. Et amplius, & ego quidem miror, quomodo proportiones istæ discerni possunt per tactum. Aber doch sagt er, daß es dem leicht sey, der sich des gebraucht hat. Dico tamen, quod ei est facile, qui in gradu tangendi consuevit. Und noch viel anderer schöner Worte geschweige ich. Deßgleichen alle andere Lehrer, und bestätiget dieß Petrus de Albano an den 83. Unterschied auch.

Von den mannigfaltigen Schlägen des Pulses.

Nun solt du wissen, daß des Pulß-Geschlechts seyn neune.

Das erste ist die Länge, Breite und Tieffe, und wenn diese zusammen kommen, heißt der Pulß groß.

Das andere Geschlecht ist, nachdem die Arterie auf- und zuthut, als schnell, träg und mittelmäßig.

Das

Das dritte Geschlecht, nachdem als die Kraft starck oder schwach ist, als ein starcker, schwacher und mittelmäßiger Pulß.

Das vierdte Geschlecht wird genommen aus der Beständigkeit der Arterien, als ein harter, weicher oder mittelmäßiger Pulß.

Das fünfte Geschlechte wird bedeutet aus der Ruhe, so die Arterie thut, als ein dicker oder dünner Pulß, denn so die Arterie lange stille liegt, bedeutet, daß der Pulß dünne ist.

Das sechste Geschlecht ist die Gleiche und Ungleiche der Schläge des Pulses, deshalben man etliche Pulse heißt Caprisans, zu gleicher Weise, als ein Geiß einen schnellen Lauf nimt, und gleich wiederum stille stehet, darnach schnell wiederum springt, 2c.

Das siebende Geschlecht in Ordnung oder Unordnung des Pulses, denn die Schläge so unter sich, sollen so viel seyn, als der über sich.

Das achte Geschlecht ist eine Proportion eines Tempus mit dem andern, und dieß mag nicht erkannt werden, denn durch die Music, als wenn drey gleiche Schläge ein Tempus geben, und zween auch eins. Du magst dieses auch mercken in Musica metrorum, dann die Pulsen sich gegen einander halten, als die Pedes Trochæus, Spondeus Jambus.

Das

Das neündte Geschlecht ist, nachdem nun der Pulß die Arterie hitzigt.

Wie man den Puls begreiffen soll.

Ein Artzt, so er zu einem krancken Menschen kommt, soll er nicht von Stund angreiffen den Pulß, sondern sich eine Weile nieder setzen. Quia anima, quiete & residentia fit prudens Physic. 7. mit dem Krancken reden, denn von schneller Freude oder Schrecken, so der Krancke ob der Zukunst des Artztes empfähet, so wird der Pulß geändert, und so er also gesessen ist, so soll er aufstehen, des ersten wahrnehmen, daß seine Hände nicht zu kalt noch zu heiß seyn, denn von auswendiger Kälte setzt sich der Pulß, und von Wärme grössert er sich. Darnach soll er sänftiglich nehmen die lincke Hand des Krancken mit seiner rechten Hand, wenn in der rechten Hand mehr Empfindlichkeit ist, denn in der lincken Hand, auch soll er allein greiffen mit dem Vordertheil der Finger, denn das Vordertheil der Finger mehr temperirt ist, denn anderswo. Er soll auch die Finger des Krancken ein wenig in die Hand drucken, und also mit vier Fingern greiffen, ob die Ader lang oder kurtz sey. Auch soll er die Finger stille halten, biß daß er 14. Schläge gezehlet, etliche sagen hundert, als Certiso-

tisonus, aber in 24. magst du mercken alle Geschlecht und Unterscheide, auch Zu-oder Abnehmen des Pulses. Du solt auch darnach den Pulß greiffen an der rechten Hand, denn gemeiniglich ist der daselbst stärcker, Ursache, daß er weiter von dem Ursprunge ist, zu gleicher maß, als ein Wasser, daß stärcker fleußt, sehr weit von seinem Ursprunge, denn nahe darbey.

Auch so ist etwan Unterscheid der Complexion der halben Seiten, alsdenn Avicenna am obgemeldteten Orte sagt, daß man oft findet einen Menschen, der hitziger sey an der lincken Seiten, denn an der rechten.

Der Pulß wird geändert von vielen Dingen.

Von der Complexion wird der Pulß geändert, davon mercke diese sechs Regeln. Der Pulß in einer heissen Complexion ist groß, schnell und emsig. In einer kalten Complexion ist der Pulß klein und träg. In einer feuchten ist der Pulß tief und breit, und schlägt ungleich, ist auch weich. In einer trocknen Complexion ist der Pulß eng und hart. Aus diesen Worten magst du mercken die zweyfachen Complexiones.

Zum andern wird der Pulß auch geändert durch die Wesentlichheit des Leibes, als mager, feist, fleischig und dürr, oder an ers Die Magern haben einen grössern und stärkern Pulß denn die Feisten, Ursache, daß die Arterie nicht so tief liegt, in des Feisten verbirget sich die Ader, in dem Fleischigen ist der Pulß schnell, groß und weich.

Zum dritten ändert sich der Pulß nach Aenderung des Alters, als dann Averro Col am vierdten schreibet. Der Kinder Pulß ist schnell von wegen der Wärme, und dicke von wegen der schwäche ihrer Krafft. Der Jungen Pulß seynd groß, und nicht als der Kinder. Der Alten Pulß seynd klein, träg und dünn von wegen der Schwachheit natürlicher Hitze in ihnen.

Zum vierdten, hat der Pulß Unterscheid in den Männern und Frauen, denn der Männer Pulß seynd stärcker denn der Weiber, seynd auch grösser, sie seynd aber träger und dünner, denn der Weiber-Pulß.

Zum fünften ändert die Zeit den Pulß Avicenn. secunda primi. Der Pulß in der Zeit des Lentzen ist klein und starck. Im Sommer ist der Pulß klein, schnell und dicke. Im Herbst

ist

ist der Pulß starck, weich und träge. Im Winter, klein dünne und schwach.

Zum sechsten werden die Pulse geändert nach Unterscheid der Länder, wie du oben gehöret hast. Desgleichen wird auch der Pulß geändert durch die Speise und durch den Tranck oder andere dergleichen Dinge.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Majus, Theodor

Urin-Büchlein darinnen e. jeden frommen Menschen zu seiner Gesundheit e. fruchtbarer u. nöthiger Unterricht mitgetheilet wird, was er sich auf d. Wasser oder Urin zu verlassen u. wie dasselbe zu besehen sey

Langensalza 1771

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.846-s#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739011-5
VD18 12618055-001